

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Führer. 1933-1936 1936

233 (23.8.1936)

Der Führer

HAUPTORGAN DER NSDAP GAU BADEN

DER BADISCHE

STAATSANZEIGER



Drei Hauptausgaben: Stetmattige Ausgabe: Bezugspreis RM. 2.20 wöchentlich 50 Pf. Trägersatz. ...

Einzelpreis 15 Pf.

Anzeigenpreis: Preisliste Nr. 10: Die 15 gelb. Millimeterzelle (Reinhalte 22 mm) im Anzeigenteil 11 Pf. ...

Sonntag-Ausgabe Karlsruhe

Karlsruhe, Sonntag,

den 23. August 1936

10. Jahrgang / Folge 233

Militärgruppe zum letzten Vorstoß bereit

Ingermanland als Sowjetwall nach Westen - Marxistische Wühlarbeit am Pranger - Günstige Entwicklung der Reichssteuereinnahmen

Siegeszuversicht in Burgos

Unterredung mit dem Gründer der spanischen Fremdenlegion

Von dem Sonderkorrespondenten der United Press Reynolds Padard

U. P. Burgos, 22. Aug. General José Millán Astruc, der Gründer der spanischen Fremdenlegion, der soeben von einer großen Inspektionsreise an der südlichen und nördlichen Front nach Burgos zurückgekehrt ist, äußerte heute die Ansicht, daß die Streitkräfte der Militärgruppe für den letzten und entscheidenden Vorstoß gegen Madrid in jeder Hinsicht bereit seien.

General Astruc ist einer der interessantesten und ungewöhnlichsten Persönlichkeiten in der spanischen Militärgeschichte und der Held einer Anzahl verwegener Kämpfe in Spanien-Morocco. Er vermag sich im Hauptquartier der Nationalisten in Burgos, ...

Im Hinblick auf die internationale Seite des spanischen Bürgerkrieges meinte Astruc: „Spanien ist sich über seine historische Rolle im Westen. Hier in Spanien wird die große Krise der Menschheit gelöst werden.“

Stabschef Luke in Freiburg

Feierlicher Empfang im Rathaus durch den Oberbürgermeister und die Ratsherren

* Freiburg i. Br., 22. Aug. Der Stabschef der SA, Luke, traf am Samstagvormittag in Freiburg ein, um den Veranstaltungen beim Anmarsch der SA-Brigade 54, Schwarzwald Süd, beizuwohnen.

Im Rathaus wurde er feierlich durch den Oberbürgermeister und die Ratsherren empfangen. Dazu hatten sich ferner eingefunden: SA-Gruppenführer Südwest, Ludin, und die zuständigen Führer der SA sowie Vertreter der Partei und ihrer Organisationen.

Oberbürgermeister Dr. Kerber begrüßte den Stabschef im Namen der Stadtverwaltung und der Bevölkerung Freiburgs. Seitdem in Freiburg die SA zum ersten Male marschiert sei, bestehe eine traditionelle Gemeinschaft zwischen ihr und der Bevölkerung.

jedermann einlegen wird. Unternehmer und der einzelne werden Gelegenheit erhalten, am Wiederaufbau Spaniens mitzuarbeiten.“

Jud Manachem als „Strategie“

U. P. Jrun, 22. August. Bei den Volksfront-Truppen spielen auf allen spanischen Kriegsschauplätzen ausländische Agitatoren als strategische und politische Ratgeber eine bedeutende Rolle. Auch in Jrun liegt, wie nunmehr verlautet, ein wesentlicher Teil der militärischen Führung in Händen von Ausländern; anschlagentend ist vor allem „Seintant“ Manachem, ein früherer Schüler der Pariser Ecole Polytechnique, der von Benji Filmoperateur ist und als begabter Theater-Darsteller mehrere Jahre in Palästina lebte.

Stellungskrieg bei Jrun

Widersprechende Nachrichten von den übrigen Fronten

Drahtbericht des „Führer“

C. P. Paris, 22. August. An den einzelnen spanischen Frontabschnitten hat sich in den letzten zwölf Stunden, wie der „Paris Soir“ berichtet, keine größere Veränderung ergeben. Um Jrun und San Sebastian war es am Samstag ziemlich ruhig. Von der französischen Grenze aus hörte man oh und zu Maschinengewehrfeuer, das jedoch nur kurze Zeit anhält.

unterzogen und damit bewirkt, daß jeder, der die Grenze überschreitet, weiß, daß wir alle Kämpfer für den Führer und seine Ideen sind. Wir sind der SA dankbar, weil wir ohne sie nicht dorthin würden, wo wir stehen. In dem Aufmarsch der SA-Brigade 54 sehen wir das Bekenntnis der lebendigen Gemeinschaft, die uns alle mit dem Führer und seinem Werk verbindet. Dr. Kerber reichte dem Stabschef den Ehrentrunk.

Stabschef Luke dankte für die freundlichen Begrüßungsworte, die ihn vor allem deshalb erfreut hätten, weil sie den weltanschaulichen Gedanken der SA betonen. Dieser Gedanke bleibt die Grundlage des neuen Reiches. Er sprach die Hoffnung aus, daß unter dem Einfluß der führenden Männer in Stadt und Land die feste Gemeinschaft aller gut Gesinnten erhalten werde, aus der nach dem Wunsch des Führers jene große Volksgemeinschaft erwachsen soll, durch die Deutschlands Zukunft gesichert wird.

Der Stabschef und Gruppenführer Ludin trugen sich dann in das Goldene Buch der Stadt Freiburg ein.

Parole Nürnberg

Dem 8. Reichsparteitag der NSDAP entgegen

Ein neuer Ruf erhebt sich und erfüllt bis in sein allerletztes Dorf das deutsche Land, über dem noch leise der Ton der erzenen Glöde der Olympischen Spiele aus den Wogen des friedlichen Weltkampfes der Völker schwingt. In ihre harmonischen Akkorde der Völkervereinigung und des ehrlichen kameradschaftlichen Miteinanders der Nationen in einer höheren Menschheitsidee stieß der Lärm der ewig schneidenden und zerreißenen Disharmonien aus Moskau, und die ausklingende Melodie friedlicher, froher Gemeinschaft überhallt das drohende Brüllen des Hasses und der Vernichtung aus den waffengepanzerten Millionenreihen der bolschewistischen Roten Armee.

Stolz, rein und strahlend, gläubig und kämpferisch bereit, tönt nun das Signal über deutschem Friedensleben und roter Drohung auf, das die neue Parole wie Hammerschlag verkündet — die Parole der Partei, die alle Herzen in einem Schlag emporent: Nürnberg! Sie ruft die Kinder und Kämpfer des Nationalsozialismus zu dem wiederkehrenden, jährlichen Appell auf, ruft die Soldaten der Weltanschauung, die das Reich rettete, für die Zeit vom 8. bis 14. September in die Stadt der Reichsparteitage.

Aus ihrem hingebungsvollen Dienst für die Bewegung, den sie ein Jahr lang getreu der von ihrem Führer erhaltenen Weisung und Verpflichtung erfüllten, läßt dieses ersehnte Signal die, bei denen nicht Alter und Beruf, sondern Treue, Glaube, Kameradschaft und Pflichtauffassung das Kennzeichen ist, den großen Marsch zu der Quelle ihres Wissens und ihrer Kraft antreten: Nach Nürnberg — zum Führer.

Wieder wird Adolf Hitler in Tagen, die wie alle Reichsparteitage für die NSDAP und damit für die Nation Geschichte sind, angehängt seiner Getreuen, die sich seinem das deutsche Schicksal und die deutsche Zukunft gestaltenden Willen verschworen und ergeben haben, großen Appell über die Kraft, innere Festigkeit und Bereitschaft seiner Bewegung halten, die den deutschen Staat trägt. Die nationalsozialistischen Kämpfer und mit ihnen alle deutschen Volksgenossen, die von jedem Reichsparteitag mit Vertrauen, Zuversicht, tiefem Glauben und neuem Willen erfüllt wurden, werden in diesen herausfordernden Septembertagen wieder an den ewigen Strom unserer völkischen Erneuerung und Aufgabe herangeführt. Wenn die Olympischen Spiele die Leistungsfähigkeit und moralische Kraft dieses einigen, um seine neue Größe und Stellung wissenden Volkes erkennen ließen — in Nürnberg wird jeder im Bann des großen Schauspielers des nationalsozialistischen Charakters und Strebens die Offenbarung erleben, wo die Ursache aller geschichtlichen Tatsachen liegt, die das neue Reich der Kraft, Ehre und Freiheit erstehen und in einer Welt der Ungewißheit und Friedlosigkeit aus sich heraus so groß und herrlich, so stark und gläubig, so kraftvoll und zielbewußt werden ließen, daß allem Vernichtungswillen und jeder Drohung Halt geboten werden kann.

In einem Jahr, das dem deutschen Volk den Frieden durch den endgültigen Schutz seiner Aufbauarbeit und die entschlossene Abschüttelung der letzten Fessel der Unfreiheit und Unwürde schenkte, sammelt sich diesmal die Kampfer des Nationalsozialismus unter dem Flattern des blutgeheiligten Luchses der Fahnen, die das ewige Symbol unseres Glaubens sind, mit den ermordeten Vorkämpfern des Sieges in den hochaufragenden, steinernen Stätten Nürnbergs, die schon die Haltung und den Geist des neuen Volkes in die Jahrtausende hinein verewigen.

Die Parole Nürnberg löst den heißen Jubel aus, den jeder in sich fühlt, der dem Deutschland Adolf Hitlers tatkräftig und mit persönlichem Einsatz dient, und bringt ihre große innerliche Mahnung und Verpflichtung. Die Bewegung rüstet sich, aus dem Mund ihres Führers, der sie geschaffen hat, die neue Botschaft für den weiteren Kampf um die Erfüllung unseres Ringens in feierlicher Stunde entgegenzunehmen. Die Träger des Volkswillens, die leidenschaftlichen Fackelträger des nationalsozialistischen Bekenntnisses, die Millionen der treuen und gläubigen Kämpfer, trifft die Parole in Begeisterung auf dem ewigen Marsch in die Zukunft, der keine großen, erhebenden Stunden der Prüfung und Verpflichtung in jedem Jahr in Nürnberg hat und der niemals endet.

Die Partei ist Deutschland. Deutschland nimmt deshalb jetzt die Parole Nürnberg auf.

Deutschland ist der Führer. Wir stehen deshalb bereit, in Nürnberg durch den Führer Deutschland zu erleben, von Deutschland unseren Auftrag für unsere Pflichten zu empfangen und vor Deutschland vom 8. bis 14. September auf dem 8. Reichsparteitag unseren Schwur zu erneuern.

Giral erzählt Märchen

* London, 22. August. Der spanische Ministerpräsident Giral erklärte in einer Unterredung mit dem spanischen Berichterstatter des „Daily Telegraph“, daß eine Wahnvorstellung der Madrider Regierung hinsichtlich des Zwischenfalls mit dem deutschen Dampfer „Kamerun“ nicht erforderlich sei. Der Ministerpräsident behauptete, daß das Schiff in spanischen Gewässern aufgehalten worden sei und man gefunden habe, daß es Benzol nach Cadix beförderte. Da die Einfuhr von Benzol verboten sei, habe man das deutsche Schiff aufgefordert, umzukehren und wegzufahren.

Die Behauptung des spanischen Ministerpräsidenten steht im Widerspruch zu der einwandfreien Feststellung, daß sich der deutsche Dampfer „Kamerun“, als er von spanischen Kriegsschiffen angehalten wurde, 7 1/2 Meilen von der Küste entfernt, also außerhalb des spanischen Hoheitsgebietes, befand. Sie steht außerdem im Widerspruch zu der Tatsache, daß die „Kamerun“ keinerlei Kriegsmaterial an Bord führte.

Der Sowjetwall nach Westen

Ingermanland als Glacis — Deportation der Einheimischen nach Sibirien

* Berlin, 22. Aug. Die „Arbeitszeitung“ veröffentlicht einen Bericht des Ingermanländischen Komitees in Helsinki. Aus diesem Bericht geht klar hervor, daß Sowjetrußland zur Zeit Ingermanland als Glacis für seine militärischen Maßnahmen gegen den Westen ausbaut. Daher sind bereits 25 000 einheimische Ingermanländer nach Sibirien und Turkestan usw. deportiert und durch „zuverlässige“ Bolschewisten aus Moskau, der Krim usw., sowie durch Militärpersonen ersetzt worden.

Der Bericht des Ingermanländischen Komitees, der sich auf eine Wiedergabe authentischen Materials über die Ereignisse der letzten Monate beschränkt, ist eine einzige, schreckende Anklage, ein eindringlicher Appell an das Weltgewissen.

Ingermanland . . . uralter Name, uraltes Volk. Durch die Jahrtausende hat es seine Eigenart, seine Sprache bewahrt. Es erlebte keine Befreiung, als nach Beendigung des Krieges die eine Hälfte dem Mutterlande Finnland angeschlossen wurde. Der andere Teil blieb bei Sowjetrußland. Obwohl Wilson den Sowjetrußen im Karleby-Abkommen die Verpflichtung auferlegte, die Sitten und Eigenkultur des Landes zu wahren, hat die „Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken“ dieses Abkommen zerlegt. Sie hat die Bevölkerung Ingermanlands den fürchterlichsten Repressalien ausgesetzt, um sie zu russifizieren.

Nachdem sich aller Terror als vergeblich erwies, wird dies Land ausgerottet. Die Bevölkerung wird deportiert, in die evakuierten Bezirke werden neue Menschen gesiedelt. „Zuverlässige Parteigenossen“, Kommunisten aus der Krim, dem Wolgaland, aus Moskau.

Vernichtet werden sollen die uralten Orts- und Landschaftsnamen, vernichtet werden soll alles, was ingermanländisch war. Moskau hat erkannt, daß das nicht möglich ist, solange die Ingermanländer leben. Infolgedessen erlani man andere furchtbare Mittel.

Am 3. Mai 1936 erhielten 90 Familien in Korkeamaa und 75 in Kirjalala den Befehl, ihre Heimat zu verlassen und sich mit allem, was sie mitzunehmen wünschen, in der Eisenbahnstation Vasela einzufinden. Dort wartete ein Zug auf die vielhundertköpfige Menge der Deportierten. Wie zum Lohn trugen die Wagen die Aufschrift: „Freiwillige Kolonisten“. Der Zug brachte sie nach Sibirien, wo sie angesiedelt werden sollen.

Zwischen dem 27. April und dem 6. Mai wurde der Bezirk Lempaala geräumt. Insgesamt 175 Familien wurden fortgeschafft, und zwar alle, nicht „zuverlässigen“ Einwohner aus Lavonemäki, Mutila, Rappolamäki und Mollamäki.

Die Bewohner aus fünf anderen Ortschaften des gleichen Bezirks werden in den nächsten Tagen verschifft werden. Bereits verschifft sind ferner aus dem Distrikt Tokkova alle Einwohner aus 12 Ortschaften. In den Ortschaften von Valtolaari erhielten 15 Familien die Anweisung, Haus und Hof zu verlassen, in Vuole 3, in Mikkilainen 8. Insgesamt haben

etwa 8000 Menschen zwischen Ende April und Mitte Mai ihre Heimat verlassen müssen.

Schon die Namen der Ortschaften beweisen, daß hier durch die Jahrhunderte rein ingermanländische Kultur herrschte. Nun kommen ihre Einwohner nach Sibirien und Turkestan als Kolonisten. Das bedeutet das Todesurteil für Ingermanland.

Zunächst wurden nur die deportiert, die die Kirche besuchten oder den sowjetrussischen Bauerngemeinschaften, den „Kolkhos“, nicht angehörten. Schon meinten die anderen, wenigstens das Land ihrer Väter bewahren zu dürfen, da erreichte auch sie der Deportationsbefehl!

Jetzt steht fest: Das gesamte Land wird evakuiert. 25 000 Menschen, die gesamte Arbeitsbevölkerung muß Ingermanland verlassen. Schon die ersten Julitage bewiesen, daß Moskau „ganze Arbeit“ leisten will. Zunächst wurde die gesamte rechtliche Arbeitsbevölkerung des Lempaala-Distrikts deportiert. Die Nennung des gesamten Kena-Gebiets steht bevor!

Nur kurze Zeit standen die Dörfer und Städte leer. Dann kamen Jüge an, Kolonnen marschierten in das Land, Arbeiter, Soldaten. Und allesamt: ausgemählte, zuverlässige Bolschewisten.

Schon haben sie begonnen, große Straßen zu bauen. Schon ist ein Heer technischer Sachverständiger gekommen. Gleichzeitig ist die Armee der G.P.U.-Agenten, die hier

allezeit ein besonders dichtes Netz hatte, verdoppelt worden.

Man hat die Ingermanländer nicht umsonst zum Tode verurteilt. Ingermanland — das ist die Grenze gegen Westen. Und hier entsteht nun der Sowjetwall!

Bolschewistische Radauszenen bei der Abfahrt der „Bremen“

* Reuzart, 22. Aug. Wie die Bolschewisten in der ganzen Welt einander in die Hände arbeiten, zeigt die vollste Deutlichkeit die Tatsache, daß bei der Abfahrt des Dampfers „Bremen“ aus dem Reuzarter Hafen, die in der Nacht zum Samstag in später Stunde erfolgte, die Reuzarter kommunistischen Organisationen wieder einmal Radauszenen im Vorbeifahren.

Etwa 150 Bolschewisten hatten sich unter die Vermandten und Angehörigen der Passagiere gemischt, die sich zum Abschiednehmen an Bord begeben hatten. Dies

wurde u. a. auch dadurch ermöglicht, daß die polizeilichen Maßnahmen, die anlässlich des Flaggenzwischenfalls im vorigen Jahr eingerichtet worden waren, nicht mehr mit gleicher Strenge durchgeführt werden. Auf ein Zeichen hin begannen die Tumulte. Die Besatzung schritt sofort mit Unterstützung der Orspolizei ein und es gelang auch, den größten Teil der bolschewistischen Unruhestifter nach kurzem Handgemenge von Bord zu befördern.

Zwölf Weiber jedoch hatten sich mit Ketten und Schlüssel an die Reling angeschlossen. Sie trugen weiße Wollweater mit anti-deutschen Aufschriften, mit ein Beweis dafür, daß das ganze von langer Hand systematisch vorbereitet war. In kurzer Zeit waren sie jedoch durch die Besatzung von ihren Ketten befreit und der Orspolizei übergeben, die sie dem Polizeigefängnis einlieferte.

Die Passagiere des Schiffes haben zum größten Teil von dem ganzen wüsten Anblick angefaßt der Größe des Schiffes nichts bemerkt. Die Verspätung in der Abfahrt des Schiffes war nur gering.

16 Todesurteile in Moskau beantragt

* Moskau, 22. August. Im Moskauer Senationsprozess beantragte der Staatsanwalt für alle 16 Angeklagten Todesstrafe durch Erschießen.

Englisches Flugboot gesunken

Im Mittelmeer verunglückt — Zwei Tote, neun Verletzte

Meldung sollen bei dem Unfall eine Person schwer, vier weitere leicht verletzt worden sein.

Wieder zwei Todesopfer des Eiger

* München, 22. Aug. Die Deutsche Bergmacht mitteilt, sind nach einer Meldung vom Hotel Eigergeräthler zwei deutsche Bergsteiger, der 24jährige Referendar Hans Kallenberger aus Aalen in Württemberg und der 24jährige Bildhauer Theodor Dörfner aus Mittelbiberach beim Aufstieg vom Eiger zum Eiger durch Losbrechen einer Schneemasse tödlich abgestürzt. Die beiden Bergsteiger kamen am 20. August nicht mehr zu ihrem Ausgangsort zurück. Darauf wurde eine Suchexpedition ausgesandt, bestehend aus zwei Schweizer Bergführern und zwei Bergwachmännern, die noch nach den beiden früher vermissten Jägern Hinterhöfer und Kurz suchten. Die Expedition verfolgte die Spuren der Verunglückten und stellte fest, daß sie etwa 500 Meter zum sogenannten Geismeer abgestürzt sind.

Schamlose marxistische Kampfmethoden

Die Einmischung des Marxismus in die inneren Angelegenheiten anderer Länder

* London, 22. Aug. Die unehrlichen und schamlosen Kampfmethoden des internationalen Marxismus werden in dem letzten erschienenen Jahresbericht des englischen Gewerkschafts-Kongresses in höchst bemerkenswerter Weise bloßgestellt.

Der Bericht, der in England erheblichen Staub aufgewirbelt hat, beschäftigt sich zum großen Teil mit internationalen Fragen, wobei die Einmischung des Marxismus in die inneren Angelegenheiten anderer Länder eine hervorragende Rolle spielt. Die dafür gemachten Anstrengungen und finanziellen Aufwendungen werden hervorgehoben und ausdrücklich anerkannt.

Beinahe in demselben Atemzug, in dem der Gewerkschafts-Kongress seine Anhänger zur Unterstützung der „rechtmäßigen“ Madrider Regierung auffordert, berichtet er über seine unterirdischen Wählmaßnahmen gegen die Regierungen von Deutschland und Österreich und über den Boykottfeldzug gegen deutsche Waren und Dienstleistungen in allen Teilen der Welt. Aus dem Kapitel, das die Heberschrift „Kampf gegen den Faschismus“ trägt, geht hervor, daß sich die Führer der Gewerkschaftsbewegung seit längerer Zeit aktiv in die inneren Angelegenheiten anderer Länder eingemischt haben, deren politische Systeme ihnen nicht zuzugewandt. Der „unterirdischen“ Betätigung in Deutschland und Österreich ist ein besonderer Abschnitt gewidmet.

Der Bericht enthält einen weiteren Appell an die englischen Gewerkschaftsmitglieder, die „rechtmäßige“ Einkszregierung in Madrid finanziell und anderweitig zu unterstützen. Wenige Seiten später wird die aktive Unterstützung geschilbert, die die

Gewerkschaftsbewegung der kommunistischen Revolution in Mexiko gegen die damalige „rechtmäßige“ Regierung zuzumuten ließ. Der Bericht enthält schließlich eine Anerkennung des Moskauer Bolschewismus, knüpft jedoch daran die bemerkenswerte Forderung, daß die englische Arbeiterbewegung das Recht wie Moskau habe, von einer ausländischen Einmischung und organisierten Forderung verschont zu bleiben, und daß Moskau sich nicht in britische Angelegenheiten einmischen solle.

Der „Daily Telegraph“, der bekanntlich der Regierung nahe steht, erklärt in einem Leitartikel, es sei der Gipfel der Dummheit, daß der Gewerkschafts-Kongress öffentlich die Tatsache zugebe, daß er mit der „unterirdischen“ Betätigung in Deutschland und Österreich in Verbindung stehe. Wird man in Deutschland nicht sagen, so sagt das Blatt weiter, daß die Führer des britischen Gewerkschafts-Kongresses für den Umsturz des nationalsozialistischen Regimes konspirieren und wird der Gewerkschafts-Kongress nicht durch sein eigenes Bekenntnis abgeurteilt? Der Gewerkschafts-Kongress sollte zumindest seine Tätigkeit auf die Politik des eigenen Landes beschränken.

Die konservative „Morningpost“ weist darauf hin, daß die englische Regierung in dem Bericht aufgefordert wird, die „gesetzmäßige“ Madrider Regierung mit Munition gegen die „verbrecherischen Rebellen“ zu unterstützen. Britische Marxisten und Gewerkschaftler könnten jedoch nicht leugnen, daß die gegenwärtige Regierung in Deutschland die gesetzmäßige Regierung des Landes sei. Das Verhalten der britischen Marxisten könne nicht gerade als ein Freundschafsbeweis gegenüber einer rechtmäßigen Regierung bezeichnet werden. Das Blatt schreibt: „Diese angeblichen Vorkämpfer der Rechtmäßigkeit in Spanien komplizieren und intrigieren gleichzeitig zur Unterwühlung der rechtmäßigen Regierung in Deutschland und anderswo.“ Daraus geht hervor, daß sich die Marxisten nicht im geringsten um die Rechtmäßigkeit von Regierungen kümmern.

Ganz Europa wäre dem Bürgerkrieg verfallen

Eine bulgarische Stimme über den Kampf gegen die bolschewistische Weltgefahr

* Sofia, 22. Aug. Die bolschewistische Propaganda in ganz Europa findet auch in Bulgarien große Beachtung insbesondere im Hinblick auf die auch im Balkan zu beobachtende bolschewistische Mißlarbeit. Mit besonderer Aufmerksamkeit verfolgt man den antisowjetistischen Kampf Deutschlands und Italiens. So schreibt in diesen Tagen der frühere bulgarische Gesandte in Prag und jetzige Chefredakteur des Blattes „Mir“, Dr. Maloff:

„Daher hat noch vor Jahren erklärt, daß er Europa vor der kommunistischen Gefahr bewahren wird. Diese Worte des Führers haben durch die inzwischen eingetretenen Ereignisse ihre volle Rechtfertigung erfahren. Jedermann soll sich nur ausdenken, was Europa bevorstünde, wenn sich heute das große Deutschland in den Händen irgendeiner sogenannten Volksfront befände. Ganz Europa wäre dann dem Bürgerkrieg verfallen. Doch dank der nationalen Selbstdisziplin des deutschen wie auch des italienischen Volkes ist der Kommunismus in zwei großen Staaten auf entschlossene und kaltblühende Widerstand gestoßen, der ihm schwer zu schaffen gibt. Für alle innenpolitisch schwachen Staaten ist jedoch größte Vorsicht geboten.“

Das Münchener Schach-Olympia

Die achte und die neunte Runde

* München, 22. August. Am Samstag wurden die achte und neunte Runde im Münchener Schach-Olympia ausgetragen. Deutschland hatte in der achten Runde Brasillen zum Gegner und lag bei Abbruch schon mit 5:1 Punkten in Führung. Beendet wurden von allen Vändereressen nur die Begegnungen Schwets-Ungarn 2:5, Polen-Finnland 5 1/2:2 1/2.

Das markanteste Ereignis der am Samstagvormittag gespielten 9. Runde war ein Glanzsieg des Eten Keres über den Führer der isländischen Mannschaft Silfer. Keres führte in einer indischen Partie den Angriff im klassischen Stil, griff die Königstellung seines Gegners durch ein doppeltes Figurenopfer hoffnungslos an und zerschmetterte seine Stellung in wenigen Zügen. Silfer gab im 20. Zug auf. Es dürfte eine der schönsten Partien des ganzen Turniers sein.

Deutschland war gegen Finnland etwas vom Nach verloh. So verlor Enaels durch überstürzten Angriff am zweiten Brett gegen Solin. Am ersten Brett

spielte Böök gegen Abue — eine spanische Partie. Sie wurde in ausgeglichener Stellung abgebrochen. Salo-Carls wurde bei ungleichen Bauern remis. Abgebrochen wurden ferner die Partien Mellstam und Heilimo und Noels-Kalla. Einen schönen Sieg feierte der Nürnberger Michel in einer offenen spanischen Partie am achten Brett gegen Dreider. Er gewann in der Eröffnung einen Bauern und später noch eine Figur.

Von den Wettkämpfen des Samstagvormittag wurde nur der Kampf Bulgarien gegen Dänemark beendet, der mit 1:7 einen hohen Sieg Dänemarks ergab.

Das Ergebnis bei Abbruch: Jugoslawien gegen Holland 4 1/2:1 1/2, Schweden gegen Desterreich 3:3, Bulgarien gegen Dänemark 1:7, Norwegen gegen Italien 0:2, Estland gegen Island 4:1, Brasillen gegen Lettland 2 1/2:4 1/2, Finnland gegen Deutschland 2 1/2:5 1/2, Ungarn gegen Polen 1 1/2:1 1/2, Italien gegen Schweiz 1 1/2:3 1/2, Rumänien gegen Tschechoslowakei 1:4, Spielfrei Frankreich.

Am Sonntag werden wieder zwei Runden gespielt.



Der Reichserweser des Königreiches Ungarn, Admiral Nikolaus Horvath von Nagybanya, der auf einer Jagdreise in Desterreich begriffen ist, hat gestern dem Führer und Reichskanzler in Berchtesgaden einen privaten Besuch abgestattet.

Der Führer und Reichskanzler hat an den Erfinder des Fernlehens Paul Riptow folgendes Geburtstags-glückwunschtelegramm geschickt: „Zu Ihrem heutigen 76. Geburtstag sende ich Ihnen, dem Erfinder des Fernlehens, herzlichste Glückwünsche.“

Der Führer und Reichskanzler hat die gegen die 27jährige Frieda Gley vom Schurmergericht in Berlin erkannte Todesstrafe im Gnadenwege in eine Zuchthausstrafe von 15 Jahren umgewandelt. Die bisher unbestrafte gut beleumundete Gley hatte ihr noch nicht ganz zwei Monate altes uneheliches Kind ermordet.

Der Reichsinnenminister hat anlässlich des vom 22. bis 30. August 1936 in Nagai stattfindenden 12. Internationalen Reits-, Spring- und Fahrturniers einen Ehrenpreis für die beste Leistung im Hochspringen gestiftet.

Für ihre besonderen Leistungen während der XI. Olympischen Spiele wurden Major Gerhard zum Oberleutnant und die Oberleutnante Polay und Kuri Hase zu Rittmeistern befördert. Aus demselben Anlaß erhielt Hauptmann Stubbendorf ein vorgerücktes Rangdienstalter. Oberleutnant Freiber von Wangenheim wurde ein vierwöchiger Sonderurlaub und eine Erholungsreise gewährt.

Der Direktor der Savasvertretung in Madrid wurde bei einer Informationsfahrt mit seinem Auto in der Nähe von Guadalupe beschossen und am Knie schwer verletzt. Durch ein Sprengstück einer in der unmittelbaren Nähe des Wagens explodierten Granate wurde ein anderer Insasse getötet. Auch die übrigen drei Mitfahrer, sämtlich Journalisten, erlitten erhebliche Verletzungen.

Außenminister Delbos hatte am Samstag Unterredungen mit dem zur Zeit in Paris weilenden französischen Botschafter in London und mit dem tschechoslowakischen Gesandten in Paris.

6 000 Indianer des Cocinas-Stammes haben sich gegen die Weißen im Goajera-Bezirk am Golf von Maracaibo erhoben und bereits zahlreiche Häuser niedergebrannt. Die Regierung hat Unterhändler ausgesandt und gleichzeitig Vorbereitungen getroffen, um im Notfall sofort Truppen und Flugzeuge entsenden zu können. Die Cocinas-Indianer leben hauptsächlich in Columbien, das Aufstandsgebiet liegt aber noch auf venezolanischem Boden.

Die Reichssteuereinnahmen im Juli 1936

* Berlin, 22. Aug. Die Einnahmen des Reiches an Steuern, Zöllen und anderen Abgaben betragen nach Mitteilung des Reichsfinanzministeriums (alle Ziffern in Millionen RM.) im Juli 1936 insgesamt 998,6 gegen 831 im gleichen Monat des Vorjahres, das sind 167,6 mehr. Im einzelnen erbrachten Zölle und Verbrauchssteuern 639,7 (446,2) = 193,5 mehr, Zölle und Verbrauchssteuern 353,9 (384,8) = 25,9 weniger. Das Weniger bei den Zöllen ist aber nur scheinbar; es beruht darauf, daß im Juli 1935 ein größerer Zollbetrag einmalig aufgenommen ist. Für die ersten vier Monate des laufenden Rechnungsjahres, das ist die Zeit vom 1. April bis 31. Juli, belaufen sich die Gesamteinnahmen auf 3526,5 (i. V. 2944) = 582,5 mehr; im einzelnen erbrachten Zölle und Verbrauchssteuern 2322,8 (1789,9) = 542,9 mehr, Zölle und Verbrauchssteuern 1937,7 (1134,1) = 803,6 mehr. Bei dem Mehr an Zöllen und Verbrauchssteuern ist jedoch zu berücksichtigen, daß 1. in den ersten vier Monaten des Rechnungsjahres 1936 24,3 Körperschaftsteuer der öffentlichen Versorgungsbetriebe, von denen im gleichen Zeitraum des Vorjahres an Körperschaftsteuer ertr. 3,6 eingezahlt wurden, aufgenommen sind, so daß sich das Mehr um 24,3 min. 3,6 = 20,7 vermindert; 2. ertr. im Juli 1936 die bis dahin von den Ländern erhobene Urkundensteuer auf das Reich übergegangen ist; beim Vergleich mit den ersten vier Monaten des Vorjahres ist infolgedessen die im Juli 1936 nachgewiesene Urkundensteuer von 3,6 außer Betracht zu lassen. Das wirkliche Mehr an Einkommen in den verfloßenen vier Monaten gegenüber dem Vorjahreszeit beträgt somit (582,5) minus 20,7 minus 3,6 = 558,5.

Drei Todesopfer an offener Bahnschranke

* Rathenow, 22. Aug. Der von Stendal kommende Irt-Rathenow um 4.20 Uhr eintreffende beschleunigte Personenzug überfuhr an dem Bahnübergang Mlowner Straße einen Rathenower Miestkraftwagen, dessen drei Insassen getötet wurden. Die Schranke war nicht geschlossen. Wegen des heftigen Regens und der Unübersichtlichkeit der Schrankenanlage hatte der Wärtter das Veranlassen des Zuges nicht bemerkt. Der Verkehr des Kraftwagens, Seiler, sollte einen durch Betriebsunfall verletzten Arbeiter mit einem Begleiter ins Rathenower Krankenhaus fahren. Seiler sowie die beiden Arbeiter Roßhoff und Bohm waren sofort tot.

Hauptspresleiter Dr. Karl Neuschäfer

Chef vom Dienst: Dr. Georg Brizner
Beratend: Dr. Karl Neuschäfer, für politische und allgemeine Nachrichten; Dr. Georg Brizner, für Kultur und Unterhaltung; Dr. Günther Böhm, für Sport und den Heimatdienst; Max Bachmann, für lokale Nachrichten; Eugen Schuler, für Politik; Max Schuler, für Wirtschaft; Fritz Schmidt, für Bewegung und Parteinachrichten; Wolf Steinmann, für Kultur; Fritz Schmidt.

Für Anzeigen: Walter Gauer, Sämtliche in Karlsruhe. (Zur Zeit in Preßburg Nr. 10 vom 1. Juli 1935 gültig.)
Verlag: Führer-Verlag G.m.b.H., Karlsruhe.
Notationsdruck: Schwedendeutsche Druck- u. Verlags-gesellschaft m.B.H., Karlsruhe a. B.

DA. VII, 1936

Zweimalige Ausgabe 11 793 Stück davon:
Karlsruhe 8 249 Stück
Mertur-Kunshan 1844 Stück
Aus der Ortenau 1700 Stück

Einmalige Ausgabe 60 803 Stück
Karlsruhe 36 596 Stück
Mertur-Kunshan 12 507 Stück
Aus der Ortenau 11 200 Stück

Gesamtdruckauflass 72 096 Stück

Chile — von einem Deutschen erlebt / Von Hellmut Weg

II.

Wohl kein Land Südamerikas ist für den Berg- und Winterport so geeignet wie gerade Chile. Heute mündert sich auch niemand mehr, wenn man im Sommer in den Straßen Santagos oder Valparaisos junge Leute mit Kletterseil und Eispickel oder im Winter alt und jung mit Skier auf dem Rücken sieht. Und daß diese Sportarten nach und nach zum Volkssport werden, ist in der Hauptsache den jungen Reichsdeutschen zu verdanken, die in der Hochfordillere einen vollwertigen Erlass für Schwarzwald und Alpen gefunden haben. Eine festgebauete Unterfunktshütte des Deutschen Alpenvereins, Sektion Chile, gibt die Basis für größere Ausflüge. Und so kann man in den chilenischen Zeitungen immer wieder von Besteigungen 5000er, 6000er oder des gar 7000-Meter hohen Aconcagua lesen. In fast allen Gipfelsbüchern findet man hauptsächlich deutsche Namen eingetragen.

Zwei Mann und ein Hund

Hoch über Santiago ragt der Cerro Ramon. In jedem Strahlenzug der chilenischen Hauptstadt schaut er mit seinem 3500 Meter hohen Gipfel hinein und erinnert so ganz an die Höhenzüge um Innsbruck. Wenn nach Ostern langsam der Herbst und Winter ihren Einzug in Chile halten, trägt der Ramon als erster eine weiße Kappe und behält sie bis Weihnachten. Nur die Nordseite, die „drüben“ ja die Sonnenseite ist, wird schon früher schneefrei. Wer in Santiago etwas von Nordillerebestiegen berichten will, wird zu erst gefragt, wie oft er schon und in welcher Zeit er den Ramon bestiegen habe. Danach wird er eingekauft. Die „zünftige“ Ramonbesteigung darf erst Samstag nachmittags nach Geschäftsfluß beginnen und muß Sonntag abend durchgeführt sein.

Für meinen Freund und mich kam für unsere erste Ramon-Besteigung natürlich nichts anderes in Frage. Karten und Wege gibt es keine, jeder sucht sich seinen eigenen Aufstieg, so gut er es vermag. Nachdem uns eine „Gondola“ (alter Autobus) an die Peripherie Santagos gebracht hat, beginnen wir sofort mit dem Aufstieg. Wir wissen genau, daß wir spätestens am nächsten Morgen gegen 9 Uhr den Höhenuntertrieb von 2800 Meter bewältigt und den Gipfel erreicht haben müssen, denn andernfalls können wir nicht mehr zurückkommen. Beim Aufstieg gefühlte sich eine dänische Dogge zu uns, die irgendwo entlaufen ist, und begleitet uns die ganze Tour. Wir laufen sie nach dem Berg, den wir bestiegen wollen: „Ramon“. Unter diesem Namen wurde sie bald bekannt.

Bei Einbruch der Dunkelheit sind wir auf einer Höhe von 1700 Metern angelangt, und wir machen die erste Pause. Bald folgt das Wasser im Kessel und wir schlürfen mit silbernen Rührstäben den Miso aus der Kürbischale. Gegen den Hunger gibt es Eier, Reis, Dösa und Schokolade. Ramon muß mit Reis und Eiern vorlieb nehmen, Schokolade verschmäht er. Er scheint schon einige Tage ge hungert zu haben, so schlingt er alles hinunter. Bis 11 Uhr nachts ruhen wir aus, dann beginnt der schwierigste Teil des Aufstiegs. Langsam steigen wir in der Dunkelheit bergan. Tief unten blinken die Lichter Santagos, über uns droht eine steile Fels- und Geröllwand. Es ist gut, daß eine Windstille nur spärlich die nächtliche Umgebung beleuchtet, so sehen wir wenigstens nicht, wie gefährlich der Aufstieg bei Nacht ist. Die ersten Felsen zwingen uns zum Klettern, leider kann die Dogge nicht mit. Noch lange hören wir sie jaulen und ihre vergeblichen Versuche, am Felsen empor zu springen. Alle drei Viertel Stunde erneuern wir die Kerze des Windlichtes. Schritt für Schritt geht es vorwärts, Stunde um Stunde verirrt. Gegen 3 Uhr sind wir auf dem ersten Bergkamm, von wo man die Umrisse des Ramonmassives schon deutlich sehen kann. Hinter einer Felswand ruhen wir uns kurz aus, geschützt gegen den eifigen Wind. Plötzlich ein Raufkäse, ein Schwanen, und unser treuer Ramon ist wieder bei uns. Wie er auf Umwegen bei Nacht den Weg zu uns gefunden hat, bleibt uns ein Rätsel. Noch kurz vor Pause geht es weiter — zuerst ein Ständchen bergab — dann wieder steil bergauf zum Hauptgrad, der zum Gipfel führt. Erst jetzt geht der Mond auf und beleuchtet eine phantastisch schöne Berglandschaft, die fast unwirklich erscheint. Ramon jagt irgendwelche Guancos (Art Vams), die er aufgefressen hat. Sein Wollen vermischt sich mit dem Getrappel von vielen Füßen. Gegen 6 Uhr morgens sind wir endlich auf dem Hauptgrad, vor uns liegt zum Greifen nahe der Gipfel, nur wir sind totmüde. Der Blick von hier oben erschließt uns für die Anstrengungen des Aufstiegs. Im Osten die Hochfordillere mit ihren Gletschern und bekannten Sechstanjendern. Im Süden der Felsgrat der nahen „Punta de Damas“, die doch einige hundert Meter niedriger ist als wir. Unter uns gegen Westen ist die fruchtbare Ebene mit Pappeln und Trauerweiden. Santiago ist ganz winzig. Regenzeit wird der Blick im Westen von der Küstendordillere, hinter der wir

den Stillen Ocean sehen. An windgeschützter Stelle ruhen wir etwas, dann geht es wieder hinauf in das 2800 Meter unter uns liegende Tal.

Ohne Uhr in 4000 Meter Höhe

Wir wußten, daß die „Cordones Espanoles“, ein Höhenzug von über 4000 Meter Höhe, noch zu „machen“ seien. Dort gab es also noch kein Steinmännchen mit Gipfelsbuch: das lockte uns. Diesmal waren wir zu viert: außer mir zwei Freunde und die Dogge „Ramon“. 14 Tage vorher hatten wir bereits einen Vorstoß in jene unbekannte Gegend gemacht und dabei eine Aufstiegsmöglichkeit erforcht. Nun sollte es doch klappen! Aber in den Nordillere kommt es immer anders, als man denkt. Jeder hat sich auf den andern verlassen, und der Erfolg war der, daß wir alle ohne Uhr waren. Dazu schlug das Wetter um und es regnete nach Schnee. Wir schlugen ein Hochlager



Die Cordones Espanoles

auf, machten aus Mangel an Holz Feuer mit getrocknetem Maulwurfsdung und verdorrten Kakteen, um wenigstens unseren Mägen zu schmecken. Nun hing es noch an zu regnen. Zwischen Nacht und Tag brachen wir auf, ohne zu wissen, um welche Zeit. Den ganzen Tag sahen wir von der Sonne nicht einen Schimmer. Anfangs war der Aufstieg nicht schwierig, nur rutschte man auf dem nassen Gras und den Steinen oft aus. Doch bald kam der erste Schnee. Wir stampften nun im Schnee weiter — Meter für Meter an Höhe gewinnend. Ein Schneetreiben setzte ein. Nicht unter dem Kamm sahen wir da hin, abwärts und spürten, damit nicht einer zu sehr verirrte. Hier unter dem Kamm war ziemlich Schutz vor dem Schneesturm, der über den Grat pfliff, dafür lag der

Schnee bei uns viel höher. Uns dauerte die Dogge, die mühsam von Spur zu Spur sprang, um uns folgen zu können. Als der Schnee uns bis fast an die Hüfte ging, überquerten wir den Kamm, um oben verwehten Schnee zu treffen. Kaum gelangten wir auf die andere, da wir auf dem Grat fast weggeweht wurden. Trostdem schreite wir nicht um. Ramon bekam meinen Pullover angezogen, dann ging es weiter. Wenn auch unsere linke Gesichtshälfte wie von Nadeln im Schneesturm gestochen wurde, so kamen wir doch immer noch vorwärts. Da hing Nebel aus dem Tal, daß wir nur mit Rot uns gegenseitig noch erkennen konnten. Wieviel Uhr war es eigentlich? Wieviel Stunden kämpften wir schon im Schneesturm? Wie weit waren wir denn noch vom Gipfel entfernt? Unter einem Felsvorsprung besprachen wir die Lage. Die Finger waren so eiskalt, daß wir die Handschuhe nicht öffnen konnten. Was tun? Umkehren! Uns war es zumute, wie irgendeinem Expeditionsführer, der nach unmenschlichen

Kämpfe den Befehl zum Umkehren geben muß. Unsere Spur zum Abstieg war längst verweht. Trostdem kamen wir im Nebel richtig ins Tal, wo uns statt des Schneetreibens ein Landregen empfing. Naß bis auf die Haut legten wir die 20 Kilometer bis zu den ersten Häusern zurück, wo uns gastfreundliche Menschen aufnahmen.

Ramon frisst allen Proviant

Da wir gerade schlecht bei Kaffe waren, machten wir eine zehntägige Nordillere-tour in die Tupungato-Gegend, die man sonst nur mit einem Führer (s. B. dem bekannten Don Ezequiel) und Pferden oder Maultieren unternimmt. Zu Fuß, Lebensmittel für zehn Tage sind aber allein schon so schwer, daß wir kaum die anderen Spiritusfässer usw. mitnehmen konnten. Wir beschloßen daher, in einzelnen Etappen Lebensmitteldepots zu errichten, um dadurch für den Rückweg einen eiserne Bestand zu sichern.

Wir befanden uns nun auf dem Rückweg. Die letzten Lebensmittel waren verzehrt, Ramon hatte seine letzten Knochen mit Fleischbrühe und Kommissbrot erhalten. Unsere Füße trugen uns schneller, je näher wir dem Depot kamen, das in Gestalt einer Blechdose sicher in einer Geröllhalde nahe einer warmen Quelle ruhte. Damit wir auch entprechend Hunger hätten, wollten wir vor dem Essen ein Bad in der Quelle nehmen. Einmal waren wir am Ziel. Die Dose ruhte unverfehrt an ihrem alten Platz. Wir richteten das Lager für die Nacht, sammelten Holz



Don Ezequiel, der Bergführer
Aufnahmen: Hellmut Weg.

zum Feuern, ließen wie immer Ramon als treue Wache bei den Handschuhen und stellten die Blechdose der Sicherheit halber auf den Ast eines nahen Baumes. Nun ging es zur nahen Quelle, schnell entleerten wir uns unserer Kleider und genossen in der Quelle liegend, die angenehme Wärme des klaren Wassers. Es war so unaussprechlich schön, sich zu strecken und zu dehnen und dabei noch an das gute, bevorstehende Abendessen zu denken. Dann saßen wir uns an und gingen zum Lagerplatz. Mit einem Blick sahen wir die schöne Besehung: Ramon hatte auf irgendeine Art die Büchse von dem Ast herabgeholt und den ganzen Inhalt bis auf die Haferlocken, das Salz und die Nussfischbrotzucker aufgefressen. Satt — mit dem Schwanzstummel wedelnd — lag Ramon da und zeigte nicht einmal ein schlechtes Gewissen. Auf spanisch und deutsch bekam er alle Schimpfnamen zu hören — was nützte es: Wir sahen bei unserer Wasser-Haferlocken Suppe und tranken Mate ohne Zucker. Und erst am übernächsten Tag kamen wir zur ersten menschlichen Behausung.

Und trotzdem durfte Ramon auf die nächste Fahrt wieder mit. (Fortsetzung folgt)

23. August 1914 — Tsingtau! / Von Hans Steff

Stuttgart

„Einfache für Pflichterfüllung bis zum äußersten!“ telegraphiert am 18. August 1914 der Gouverneur Meyer-Waldeck an den Kaiser. Und am 19. August trifft das Telegramm aus Deutschland ein: „Majestät haben befohlen, Tsingtau bis zum äußersten zu verteidigen.“

Tsingtau: Ein Stück Deutschland fern der Heimat. Ein Vorposten im fernen Osten. In mühseliger und zäher Arbeit war es zum bedeutendsten Hafen Chinas geworden. Ueber Tsingtau wehte die deutsche Flagge. Dann kam der Krieg. Tsingtau, abgetrennt von der Heimat, war auf sich selbst angewiesen. Wohl hatte man versucht, Tsingtau zu einer großen Festung auszubauen. Aber von zwei Großmächtigen angegriffen, mußte es verloren sein. Doch ist die Haltung Japans in diesem Kriege nicht klar entschieden. Immer noch besteht die Hoffnung, daß es neutral bleibt. Doch bald zeigt es sich, daß Tsingtau auch mit Japan rechnen muß.

Am 15. August 1914 stellt Japan das Ultimatum zur Uebergabe von Tsingtau. Es enthält die Bedingung, alle Kriegsschiffe aus den japanischen und chinesischen Gewässern zurückzuziehen oder abzurufen, die Festung bis zum 15. September 1914 bedingungslos zu übergeben. Falls bis zum 23. August 1914 keine Zusage erfolgt, behalte sich Japan vor, die nötigen Schritte zu veranlassen. Die Wärfel sind gefallen: die Festung aber wird gehalten bis zum äußersten! Die Friedensbestellung von Tsingtau besteht aus etwa 2400 Mann. Hinzu kommt das Ostasiatische Marine-Departement mit etwa 500 Marine-Infanterie. Der Gouverneur rechnet mit weiteren 500 Freiwilligen als Höchstzahl. Aber aus allen Richtungen, unter Ueberwindung unerhörter Schwierigkeiten, treffen täglich neuen Freiwillige ein; zuletzt sind es 1400, die zu den Fahnen geeilt sind, um einen verlorenen Vorposten Deutschlands zu verteidigen zum Ruhme und zur Ehre der Nation.

Am 23. August ist das Ultimatum abgelaufen. Die Ausländer, bis auf den amerikanischen Konsul, haben Tsingtau verlassen. Eine Antwort auf das Ultimatum war nicht erteilt. Tsingtau erwartet den Angriff. In starker Vorbereitungen zur

Verteidigung getroffen. Für 8-9 Monate Proviant war beschafft. Deutsche Frauen hatten, statt die Gelegenheit, noch auf neutrales Gebiet zu kommen, zu nützen, sich dem Vaterland als Krankenpflegerinnen zur Verfügung gestellt.

Am 27. August erscheinen die japanischen Schiffe! Um 7 Uhr früh trifft die Blockade-Erkärung, von Vizeadmiral Kato Sadatschi unterzeichnet, ein. Der Krieg beginnt! Am 2. September landen die Japaner in Lungkow. Wohl ist dies sehr weit entfernt, bietet aber die Möglichkeit zur Schaffung einer guten Operationsbasis. In diesen Tagen leitet der bekannte Flieger P. L. L. Schöner als einziger Aufklärungsflieger wertvolle Dienste. Auch der Gegner hat Flieger. Ganz unerwartet erscheinen sie und fällt täglich unternommen sie Angriffe auf die Festung. Wehrlos fast sind die Deutschen ohne Fliegerabwehr, denn die beschleunigten Mittel konnten nicht viel erreichen.

Der 18. September brachte das erste größere Gefecht im Vorgelände und forderte den ersten Toten, Leutnant Freiherr von Rebebel zu Eisenbach. Am 20. September trugen die Gegner den Angriff über den Peichaho vor. Langsam zogen sich die schwachen deutschen Truppen aus dem Vorgelände zurück. Am 29. September wurde das Artilleriegefecht von Japan eingeleitet. Die Deutschen mußten Munition sparen für den letzten Sturm, sie konnten daher nur schwach antworten. Aber das gutgeleitete Feuer brachte dem Gegner bedeutende Verluste. Am 29. September erfolgte die erste Beschließung der Festung selbst. Die Truppen wurden aus dem Vorgelände zurückgezogen. 50 Tote und Verwundete hatten die Kämpfe im Vorgelände gefordert. Der Ring um Tsingtau mußte sich bald schließen. Der 10. Oktober bot die letzte Möglichkeit für die Nichtkombattanten, Tsingtau zu verlassen. Nur sehr wenige machten davon Gebrauch. Selbentmütig hielten die Frauen aus, um die Verwundeten zu pflegen.

Dann ist es an der Zeit, daß auch die letzten deutschen Schiffe ihren Zweck erfüllen. S. 90 durchbricht in der Nacht vom 17. Oktober die feindliche Blockade und es gelang ihm, den feindlichen Kreuzer Takatschiro zu torpedieren. Beim Versuch, in die Bucht zurückzufahren, läuft er auf Felsen auf. Die Mannschaft entkommt nach dem neutralen Lager China. S. 90 versinkt in die Tiefe. Am anderen Tage werden die anderen deutschen Schiffe versenkt, um sie nicht in die Hände des Gegners fallen zu lassen.

Am 29. und 30. Oktober eröffnet die japanische Flotte die Beschließung der Stadt von der See her aus. Erhöhte Fliegeraktivität setzt ein. Günstiger Witterungs Aufstiege und Landungen werden immer gefährlicher. Mit großem Schneid und fliegerischem Können verfolgen ihn die überlegenen japanischen Flugzeuge. Immer wieder aber gelingt es ihm, mit wichtigen Meldungen und Aufzeichnungen gesund zurückzufahren.

Am 31. Oktober müssen die Hafenanlagen gesprengt werden. Der Gegner ist jetzt ganz dicht herangekommen. Am 4. November ist er bei den Schießständen am rechten Flügel eingedrungen. 2 Unteroffiziere und 19 Mann verteidigen bis zum letzten das Wasserwerk. Umsonst, sie müssen sich nach tapferer Gegenwehr der Uebermacht ergeben. Jetzt ist der Augenblick gekommen, in dem die Artillerie mit einigen Ausnahmen die letzte Munition verschießen muß. Dann werden die Rohre gesprengt.

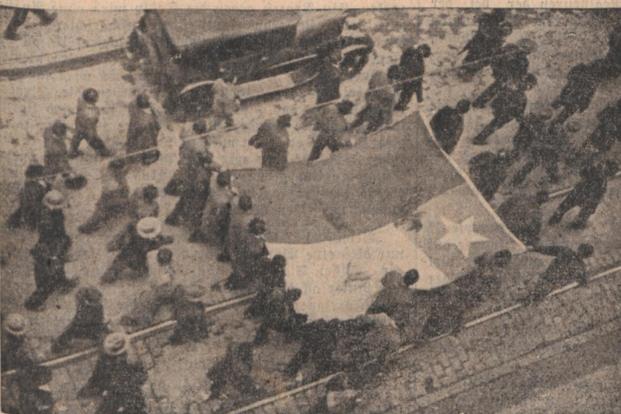
Ueber das Blatt der Innenwelt beginnt ein heftiger Kampf gegen das Infanterieregiment IV. Der Angriff wird abgeschlagen. Die Telephonleitungen sind zerstört. Meldeschreiber springen ein. Bei den großen Entfernungen trotz letzter Kraftanstrengung nicht ausreichend. Am 6. November erfolgt ein neuer heftiger Angriff auf I. V. IV. wird plötzlich abgebrochen und in der Frühe des 7. November auf I. V. III. in verstärkter Weise fortgesetzt. Der Eindruck gelangt nachts um 1 Uhr. Nach verlustreichem Gegenstoß nehmen die Deutschen das Werk wieder. Doch zwischen Werk II und III ist eine Lücke entstanden. Hier dringen große Massen des Gegners ein. Die letzten Geschütze greifen ein. Der Kampf um Werk II dauert von 2 bis 4 Uhr 50, dann ist es nicht mehr zu halten. Auf dem Hügel wird Kapitän Wittmann (der spätere Führer der SA-Marinestandarte 18 „Tsingtau“) von allen Seiten angegriffen. In letzter Minute konnte er das Werk noch schließen. 30 Gewehre verteidigen es. Der Befehl lautet: Werke solange wie möglich halten, unnützes Blutvergießen vermeiden! Erst als der Gegner die Sprengung vorbereitet, ergeben sich die 30 Tapferen einem Gegner von 1500 Mann. In der Stadt ist Feuer ausgebrochen. Ueberall wird erbittert um jeden Fleck Boden gekämpft. Die Uebermacht des Gegners ist überwältigend. Ein weiterer Kampf sinnlos.

6 Uhr 20 wird die ruhm- und ehrenvoll verteidigte Flagge eingeholt. Die Festung kapituliert. 7 Uhr 20 fällt der letzte Schuß. Die Einnahme von Tsingtau hat den Gegner 37 Offiziere, 1266 Mann als Tote gefordert. Die Zahl der Verwundeten betrug ca. 4000. Die Deutschen hatten 199 Tote und 500 Verletzte.

3700 Deutsche standen gegen 63000 Feinde! 43500 Schiffe hat die feindliche Artillerie auf Tsingtau abgefeuert. Jeder einzelne hat seine Pflicht bis zum äußersten erfüllt!

Ein Pilz so groß wie ein Fußball

Einen Riesenbovist, der die Größe eines Fußballes hatte, fand ein Pilzfischer in der Nähe von Ramait in Böhmen. Beachtlich ist besonders, daß der Riesenpilz essbar war. Der gleiche Sammler hatte schon einmal das Glück, einen Pilzgianten zu finden, der seinerzeit ein Gewicht von 18 Kilogramm aufwies. Damals handelte es sich allerdings um einen Bovist, der nicht mehr genießbar und nur als botanische Seltenheit zu werten war.



Die Revolution hat gelehrt: Die begeisterte Menge trägt die chilenische Nationalflagge durch die Straßen Santagos

Schach-Olympia in München

Deutschland steht an der Spitze!
Die 7. Runde brachte die erwarteten Ergebnisse, alle Favoriten siegten. Etland verlor gegen Deutschland 1½-5½ (1 Sängepartie). Im Einzelnen: Keres behandelte Richters Holländische Verteidigung mit bewundernswertem Stellungsgeläch, durch eine mehrzügige Kombination eroberte er eine Figur und gewann nach die Partie. Nach seinen bisherigen Leistungen zu urteilen, ist Keres neben unserem Engels unter den 200 Teilnehmern der genialste Meister. Raub konnte dank hervorragender Verteidigung mit Turm und Läufer gegen Thues Dame Remis halten. Friedman verlor nach phantastischen Wendungen in Zeitnot gegen Engels; ebenso Turm gegen Kellstab; Willard kann seine Partie gegen Samisch vielleicht noch halten; an den letzten 3 Brettern verloren Lulberg gegen Dr. Köhl nach langem Kampf, Kfornom sehr rasch gegen Heimide und Sepp erlag einem glänzend geführten Königsangriff von Ernst. Wiederm ein solcher Erfolg!

Nach einem überlegenen 5:2½-Sieg über die spitzstirnigen Tschechen muß man die ungarische Mannschaft als aussichtsreichste Anwärter auf den ersten Platz betrachten.

Stand nach der 7. Runde:
1. Polen 40, 2. Deutschland 39½ (1), 3. Jugoslawien 38, 4. Tschechoslowakei 36, 5. Ungarn 34 (einmal frei), 6. Dösterreich 32½ (einmal frei), 7. Lettland 32½ (1), 8. Schweden 29, 9. Etland 28½ (1), 10. Rumänien 28; es folgen unter 50 Prozent: Dänemark 27 (1), Brasilien 26, Finnland 21½, Schweiz 21½, Island 21, Litauen 20, Italien 19½, Holland 18½, Norwegen 18½, Frankreich 18½ (1), Bulgarien 11 (1).

Dreifache Kranzenträger. In Schweden werden in der nächsten Zeit zwei dreifache Kranzenträger errichtet, nach dem Vorbild eines Kranzenträgers das im Vorjahr in Schweden errichtet worden ist. Die Gedächtnisreden auf einem Sockel, der durch ein Wortlaut gegeben wird, daß immer die gleiche Seite der Sonne zugewandt ist. Dadurch kann die Weltkarte der Sonne in den Kranzenträgern voll ausgenutzt werden, während sich die Weltkarte der Sonne und die Weltkarte der Weltkarte auf der Weltkarte befinden.

Der Bamberger Reiter zu verkaufen

Ein Besuch in der Gipsformerei der Staatlichen Museen in Berlin — Vielverlangte Kunstwerke: Der Bamberger Reiter und die Maste der Uie — Was kostet Cäsars Kopf?

Berlin dankt seinen Ruf als Kunststadt ersten Ranges nicht zuletzt seinen Museumsstätten. Von weit her kommen Kunstbegeisterte, sich an ihnen zu erfreuen, zu verweilen in den Sälen voll erlesener Kunstwerke und zu scheiden in ehrlichem Bedauern, dem eigenen Heim nicht ähnlichen Schmuck von unvergänglichem Wert geben zu können. Nur wenige wissen, daß dieser Wunsch nicht ganz im Reich des Unerfüllbaren liegt, und finden den Weg zur Verkaufsstelle der Gipsformerei der Staatlichen Museen, die unbeachtet von den vielen Besuchern des Alten Museums im Sockelhof des prachtvollen Schinkelbaus ein Apsidenbrüderlein führt.

Der Verkaufsaum ist ein kleines Museum für sich, das in ausgewählten Stücken von der Zeit Altägyptens bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts reicht. Was die bildende Kunst in Jahrhunderten hervorbrachte, findet sich hier. Neben dem herrlich geformten Relief des Nubienkönigs, die Büste Cäsars steht neben Goethe, und der Freiher von Stein hat Friedrichs des Großen Freund und Widerfacher Voltaire zum Nachbar. In den Vitrinen sieht man Abgüsse nach den Eisensteininschriften des Kaiser-Friedrich-Museums, niedliche Statuetten, Ringe und Plaketten. Die alten Ägypter haben eine Ecke für sich. Da stehen Nofretete, mit ihrem dementsprechend großen Gesichtsausdruck und ihr königlicher Gemahlin Amenophis IV. Um sie herum alle Gottheiten Ägyptens, größte Terrakotten und begleitet.

Die Abgüsse sind in Originalgröße hergestellt und wie das Urbild getönt. Nur in wenigen Fällen sind sie kleiner als das Original. In ihnen ist nichts von dem kalten toten Weiß zweifarbiger Kopien. Die Ueberreintlichkeit mit dem Original ist kaum zu überbieten, und wir einen dieser Abgüsse vor sich hat, muß schon genau hinschauen, um ihn als Nachbildung zu erkennen.

Die Preise sind so gehalten, daß auch schwächere Borsen sie erbringen können. Die glückbringenden Starobien erhält man schon für 1,50 Mark und Nofretete ist in ver-

schiedenen Preislagen bis zu 112 Mark zu haben. Den markanten Kopf Cäsars kann man für 20 Mark erhalten, den des Bamberger Reiters gar für 25 Mark. In der verwirrenden Anzahl von Abgüssen nach den Eisensteininschriften des deutschen Mittelalters gibt es schon solche, die nur 1,30 Mark kosten und trotzdem künstlerisch nicht weniger wertvoll sind als die größeren Formate zu entsprechend höheren Preisen.

Auswärtige Museen, Schulen, Behörden, Kunstfreunde — sie alle bestellen hier die verschiedensten Kunstgegenstände. Eine Sendung von 47 Stücken aus der El-Amarna-Zeit ging vor wenigen Jahren über den großen Teich an das Brooklyn-Museum in New York, und nach Ägypten kamen Teile des Pergamonfrieses in Originalgröße. Und

Aus Kunst und Leben

Aus der Arbeit der NS-Kulturgemeinde. Der Ortsverband Freiburg der NS-Kulturgemeinde, der gegenwärtig schon nahezu 5000 Mitglieder umfaßt, ob im besten Geschäftsstande 1935/36 insgesamt 57 Veranstaltungen, zu denen 64 200 Eintrittskarten ausgegeben wurden. 68 Veranstaltungen gab es zum Theaterabend des Ortsverbandes, der dem Freiburger Stadttheater damit ein Viertel aller Vorstellungen (54) oder teilweise (12) abgenommen hat. Insgesamt wurden 58 188 Theaterkarten ausgegeben. Der Vortrag mit 6 Vorträgen (Hoff, Schiller, Reich etc.) fand 2370 Besucher, die 6 Konzerte des Konzertrings mit einem Tonabend 3310 Besucher. Das Programm des nächsten Geschäftsabends umfaßt 6 Sprechstücke, 5 Opern und ein Singspielkonzert im Stadttheater, im neuangebauten Konzertrings 6 Konzerte bedeutender Sängers und Solisten und ein Kammerkonzert, im Theaterhaus 6 Konzerte hervorragender Dichter des deutschen Sprachgebietes und im Vortragssaal 6 aktuelle Vorträge (u. a. über den totalen Krieg) und einen Experimentvortrag. Die nächste Sonderveranstaltung bringt die Hohlmeiner Handpuppenstücke.

Uraufführung des „Antener Dombplatz“. In Beginn der Vortragsreihe der niederrheinischen Stadtheater, die im Jahrundert nur zwei bis dreimal stattfindet und sich als Festspekt über einen Monat erstreckt, kam im Rahmen des gottischen Kreuzgangs am Dom Franz Johannes Weinrichs „Antener Dombplatz“ zur Uraufführung. Das Stück ist eine Folge von Bildern der frommen Stille des Ortes, aber keine Dichtung, die für sich zu bestehen vermöchte. Die Aufführung, an der Berufschauspieler und Laien beteiligt waren, war ohne Pathos und erfüllt mit atmosphärischer Echtheit und Klarheit. Die stimmungsvolle geschäftliche Dichtung hatte an der Wirkung des Stücks nicht geringen Anteil.

Früher Spielzeitbeginn beim Deutschen Landestheater in Rumänien. Einen Monat früher als sonst, nämlich bereits am 15. August, konnte das Deutsche Landestheater in Rumänien, Szeged, seine diesjährige Spielzeit mit dem einmonatigen Hauptfestspiel „Die Himmelskinder“ der Naturpoeten beginnen. Der vorgelebte Weltplan wird das Theater u. a. zweimal nach Kronstadt, zweimal nach Temeswar und dem Banat, weiter nach Gernersdorf und dem Banat, zum Schluß nach Hermannstadt führen. Es handelt sich in jedem Fall um Großspiele, die sich teilweise auf vier Wochen ausdehnen.

„Jahns „Wetzentner“ — ein Reiterstück in Remort. Die größte Senation im Reitertheater ist „Jahns „Wetzentner“, das Stück wurde von zwei Theatergruppen insgesamt 800-mal aufgeführt. „Wetzentner“ haben die „Wetzentner“ nach dem Erfolg, ein Reiterstück behandelt, das „Wetzentner“ wurde 110-mal aufgeführt.

Ein Meisterwerk der Kölner Malerei. Die umfangreichen demmalistischen Arbeiten in den Kölner Kirchen haben einen schönen Erfolg zu verzeichnen. Ein Kreuzwegbild auf der Fassade der Kirche der „Zwei Eimer“ ist von einer alten Schmalbilderei befreit worden. Bei dieser Reinigung zeigte es sich, daß man ein hervorragendes Werk der Kölner Malerei vom Anfang des 15. Jahrhunderts wiederentdeckt hat. Das Werk wird dem Kreis des Bonifazius zugeschrieben. Die Zinnschreibung des Bildes ging von der Entdeckung einer handschriftlichen Uebersetzung aus unter der man dann die weitgehend erhaltene mittelalterliche künstlerische Urchrift entwarf.

Kopie der Vatikaner Justizurteile für Rom. Zu Beginn des nächsten Jahres veranstaltet die italienische Regierung in Rom eine große Jubiläumssausstellung zu Ehren des Kaisers Augustus. Aus diesem Anlaß hat Italien aus allen Ländern, in denen einst die Römer waren, wertvolle Alturkunden in Gestalt von Nachbildungen zusammen. Der Vatikaner Bildhauer Sauer hatte den

überall haben diese vollenbilden Nachbildungen von Kunstwerken Freude und Zufriedenheit ausgelöst.

Ueberhaupt gibt es eine ganze Anzahl von Kunstwerken, die sich besonderer Beliebtheit erfreuen. Gilar und Friedrich der Große haben ihnen ausgedehnten Kreis von Verehrern und werden immer wieder verlangt. Begehrt sind zeitweise auch Abgüsse nach Werken der Antike und des Mittelalters, und zu Festtagen, zur Einsegnung und ähnlichen Anlässen schenkt man gern die Eisensteinplaketten. Weit voran aber steht Nofretete; sie fand bisher über 1800 Liebhaber und ihr Gemahl steht ihr kaum nach. Die kleinen Starobien sind ebenfalls beliebt. Und noch ein Besonderes aus der Zeit des alten Ägypten: die „Lobungsbande“. Es sind die überleinandergelagerten Hände einer Gruppe, die Nofretete und ihren Gemahl Hand in Hand schreitend darstellt. Dieses kleine Kunstwerk kauft immer wieder der kunstbegeisterte Verlober als Geschenk für die Braut. Doch sie alle haben in letzter Zeit etwas von ihrer Beliebtheit eingebüßt; häufiger fast wird jetzt ein Nachbildung des Kopfes des Bamberger Reiters und die Maste der Uie verlangt. Adolf Neß

Der Beamte im Geschehen der Zeit

Ein Lebensbuch für den deutschen Beamten

„Der Beamte, der Volksgemeinschaft verwirklichen helfen will, muß über seinen Dienst hinaus volksgemeinschaftlich leben. Er darf sich also dem nicht entziehen, was die Volksgemeinschaft jenseits seines Dienstplatzes noch von ihm verlangt. Er muß Mitarbeiter am Volkswohl sein auch außerhalb seiner Dienststunden. Er muß eine Aufgabe darin sehen, seine persönlichen Kräfte und seine Lebenserfahrungen als Volksgenosse in den Dienst der Gesamtheit zu stellen. Was verlangt wird, ist persönlicher Einsatz.“

Damit ist der Inhalt des vom Leiter der NS-Beamtenpresse, P. Josef Neufuß, herausgegebenen und im Verlag Beamtenpresse GmbH, erschienenen Buches umrissen. Die Schrift enthält ausgewählte Worte des P. Hermann Neufuß, Leiter des Hauptamts für Beamte der Reichsleitung der NSDAP, und Reichswalter des Reichsbundes der deutschen Beamten.

Die Schrift ist der deutschen Beamenschaft gemeldet und verfolgt den Zweck, mitzuhelfen, der Beamten zum

norbildlichen Nationalsozialisten zu erziehen und mit dem nationalsozialistischen Gedankengut ganz zu durchdringen, ihm aber auch das Nützliche in die Hände zu geben, um sich zu wappnen im Kampf um die nationalsozialistische Weltanschauung. Mitten hinein ins deutsche Volk muß sich der Beamte stellen, ihn dienen in ewig frischem und lebendigem Gemeinschafts- und Kameradschaftssinn.

Es sind herzlich, gutgemeinte Worte, die P. Hermann Neufuß in diesem Buche zu den Beamten spricht und niemand wird sich ihrem Einfluß und ihrer tiefsten Einwirkung entziehen können. Der Beamte kann nie schuldig sein, wenn er diese Worte in die Tat umsetzt und verpflichtet, sich und seinem Volke gegenüber. Das Buch ist ein Wegweiser, von seinem Leiter hingestellt und der ihm klar und deutlich die Richtung anzeigt, die er gehen muß und der ihn sicherlich hinführt zum Volk, zum Staat, zu seinem Führer.

Es ist deshalb überflüssig zu sagen, daß diese wertvolle Schrift bei jedem Beamten zu finden sein muß. Und, je lehrreicher, je mehr sie die Merkmale des tagtäglichen in der Handhabung aufweist, um so mehr eilt sie den Leser, dem sie eigen ist.



E-D SINGLE

Denu Olympia

Christa hatte mit Absicht Bargas genannt. Der Name des Russen schien ihr schon hier zu Beginn des Ganzen von zu wenig autoritärem Gewicht.

„Bitte, Rantine zwei, erstes Duergengebäude! Sie werden aufgerufen!“ Der Riese öffnete höflich grüßend die Tür. Er munterte das selbstsame Wesen, das hier zu Fuß mit einem Kofferchen in der Hand antrat und auftrat wie Clara Bova, nodmals heimlich und besitzig von der Seite. Und es gehörte schon einiges dazu, einen Wächter am Tor eines der größten Hollywooder Studios in Erlaumen zu versehen.

Christa überschritt den Hof. Die Dächer der parkenden Wagen waren ein riesiger glitzernder See in der Sonne. Elektrokarren, beladen mit allerlei unförmigen Requisiten, schnurrten vorüber. An einer Mauer schwarzen herrenlos und verlorfen drei aufgeschäumte Reiterpferde. Durch die Wände der Gebäude kam von irgendwoher ein weiches, zärtliches Mädchenstimmen. Christa rüttelte an verriegelten Eisen Türen, fand dann endlich den Eingang zur Rantine, ein mittelgroßer Raum mit einer Glasdecke, die eine blaue, unvollständige Beleuchtung schuf und die Gesichter der Gäste an den Tischen fast und krank erscheinen ließ. Auf sonderbare Vermummungen und Masken war Christa gefaßt gewesen, in diesem Licht aber kamen ihr die Verkleideten wie eine gependelnde Versuchswörter vor: Mönche, Schiffsoffiziere, Fischerknecht mit Silberlocken an den Gürteln; an einem anderen Tisch entlangliche Hofdamen mit Maria-Stuart-Kragen und goldenen Kreuzen auf der Brust zwischen dunkelblauen Javanerinnen in geballten Sarongs und kleinen Gesichtsfächern. Eine erhöhte Estrade schien Regisseure und Chören vorzubehalten zu sein. Christa konnte nicht erkennen, ob sich Bargas unter den bemürmeligen Männern befand, die dort wirkend auf niederen Klappstühlen saßen. Aber sie nahm unwillkürlich ihren Weg dorthin und setzte sich an Tisch zweier junger Leute mit grünen Augenstrimmen über den Seiten nieder, die nach einem kurzen Ausblicken nicht mehr weiter von ihr Notiz nahmen.

Die beiden Männer an Christas Tisch lachten an kleinen Strohkörben, die man komplett gefüllt gegen

Kupons am Schalter erhielt, sie aßen Hühnerfleisch und Tomaten und tranken schwarzen Kaffee aus Thermoflaschen dazu. Dazwischen unterhielten sie sich temperamentvoll über die gestrigen Ringkämpfe im „Olympic-Auditorium“, mit deren Ausgang sie aus irgendeinem Grunde nicht zufrieden waren. Dann fiel plötzlich der Name der Desly...

Für Christa war dieses Autogramm der Schauspielerin und Hollands geheimnisvolles Verschwinden, über das im Olympischen Dorf die widersprechendsten Gerüchte umgingen, wie etwas rätselhaft Schicksalhaftes, das sie mit angeht, das in irgendeiner Beziehung zu all dem Sonderbaren stand, das sie seit einigen Tagen erlebte. Ueber 3000 Athleten befanden sich zur Olympiade in Los Angeles, der einzige, den sie näher kannte, war Gelland, und gerade er verriet sich in Abenteuer mit diesen Filmleuten wie sie selbst. Er war wie ein magischer Kreis, der sie gemeinsam einzog, nur daß der junge Student sich willenlos und schwächlich hatte treiben lassen.

Wie hätte er sonst allein dieser Frau und ihrer viel leicht gar nicht allzu schweren Verletzungen wegen auf die gemaltige Chance, die gewaltigste seiner ganzen Laufbahn, verzichten können! — Sie aber hielt sich nicht nur alle Wege nach rückwärts offen, sondern hatte eigentlich doch ein sehr reale Beweggründe für ihr Handeln. Denn schließlich war ein Scheit über tausend Dollar in ihren Verhältnissen ein nicht mangelndes Argument...

Als sie aufblickte, waren die beiden vom Tisch verschwunden. Was hatten sie eigentlich von der Desly gesprochen? — Daß ihre eigenen irgendwo nicht gedreht werden konnte und deshalb ärgerliche Verhinderungen in der Akteureinteilung entstanden... War nicht auch das seltsame Schicksalsspiel, das diese Frau, die ihr, obgleich sie einander gar nicht kannten, in solcher Weise überholte, gerade in dem Augenblick aus dem Akteurs ferngehalten wurde, wo sie hier auf dem Plan erschienen?...

„Fräulein von Selchow“

Christa fuhr erschrocken zusammen. Ein altes Mädchen in weißer Bürokleidung und dickrandiger Hornbrille stand an ihrem Tisch.

„Sie sind von Mr. Barnes zu Probeaufnahmen bestellt? ...“

Christa kannte keinen Mr. Barnes, sie kannte auch dieses düstere weibliche Wesen nicht, aber es mußte jemand hier im Saale sein, der sie dieser Person genau bezeichnete hatte, ohne daß sie selbst ihn sah.

„Ja“, sagte sie lässig und blieb ruhig auf ihrem Platz sitzen. „Derr Straffoff hat mich für zehn Uhr hergebeten.“

„Wollen Sie mir, bitte, folgen!“ sagte die Brillendame nach einer feindseligen Pause ohne jede nähere Erklärung und wandte ihr den Rücken.

Christa beugte sich nicht. Ihre Begleiterin mußte sich unter der Tür sogar schließlich zum Warten bequemen. Ueberall auf diesem Weg an den Tischen vorbei spürte das junge Mädchen diesmal die Blicke der Anwesenden auf sich gerichtet. Aber sie sah unentwegt und starr geradeaus und ging ihren Weg wie über ein gepolstertes Seil. Der Hof war jetzt völlig ausgepörrten, nur die Pferde scharrten noch drüben an der hohen Mauer...

„Ich habe ihr nicht zugehört, wie Sie behaupten!“ sagte der Regisseur plötzlich und begann im Zimmer auf und ab zu laufen. „Ueberhaupt wieviel plötzlich so viel Aufhebens wegen irgendeiner fremden Person, von der Sie nicht einmal wissen, ob sie auch nur einen Funken Talent hat!“

Der Russe antwortete nicht. Sein Kopf lag zurückgelehnt, für Bargas von hinten das einzig Sichtbare, wie schlafend oben auf dem Sesselrand.

Morotten nachgegeben, wo immer ich konnte. Das kann ich nicht hören Sie, Straffoff, ich kann es nicht. Es wäre ein Wahnsinn, Jessie Barnes auch nur eine Andeutung darüber zu machen, daß wir unseren Kontrakt mit der Desly wegen einer kleinen Anfertigerin auf Spiel setzen wollen.“

„Wenn Sie Barnes die Wahrheit sagen“, öffnete der Russe langsam die Augen und sah an Bargas vorbei irgendwohin ins Leere, „so wird er die Desly zum Teufel jagen...“

„Bitte“, sagte Bargas erlittet, „rufen Sie ihn an in Miami, jagen Sie ihn, daß die Desly eckern einen Autokanal habe und so schoner verlegt werde, daß für Wochen nicht an Aufnahmen für das „Ewiges Lieb“ zu denken ist. Er wird jagen: Allright, ich bin versichert, was machen Sie sich Sorgen. Dann drehen wir das „Ewiges Lieb“ eben später zu Ende. Sehen Sie, und dann, Straffoff, dann werden Sie dem guten Jessie eben jagen müssen: Ja, aber die Desly ist tatsächlich gar nicht im geringsten verlegt, sondern alles ist ein abgekartetes Erpressermännchen, unterfüttert durch vorreilige, vielleicht sogar von der Desly selbst inspirierte Zeitungsmeldungen. Die Versicherungsgesellschaft wird die Akteurmieten nicht zahlen. Ein Prozeß gegen die Desly wird ohne Aussicht sein, weil sie zehn Kopazitäten aufmarschieren lassen wird, die ihr einen Nervenschuß aus diesem Unfall einmündfrei beschleunigen. Das „Ewiges Lieb“ wird niemals zu Ende gedreht werden, denn inzwischen wird ihr Kontrakt bei uns abgelaufen sein... Sehen Sie, Straffoff, wenn Sie ihm das alles erzählt haben, dann wird Barnes seine berühmte Frage stellen: „Wohin ist die mitate?“ und Sie werden jagen müssen: Der Fehler... da ist eine junge Deutsche, der wir eine Rolle in unserem neuen Olympia-Film geben wollen. Und die Antwort wird ebenso prompt lauten: Wenn Sie den Fehler kennen, warum beseitigen Sie ihn nicht?“

„Beseitigen?“ Der Russe kam langsam hoch, als wäre nur dies eine Wort in seine völlige Abwesenheit gedrungen. „Wissen Sie, daß ich fast täglich Drohbriefe bekomme, daß hinter all den tausend Schwierigkeiten, die man mir als „Foreigner“ hier bereitet, nur die Desly steht, und daß ich jetzt einfach Schluss mache, verheißt Sie, Bargas? ... Und daß ich es diesmal auch kann!“

Der Regisseur schien plötzlich wieder sehr ruhig.

„Warum so große Worte, Straffoff? Wir mußten uns hier im wärmsten Rest, warum wollen Sie sich selbst den Rest abjagen, auf dem es sich so hübsig und sicher sitzt?“

(Fortsetzung folgt)

Zum Einmachen!
Citrovin
der Speise- u. Einmach-Essig für Gesunde und Kranke.

Das badische Land

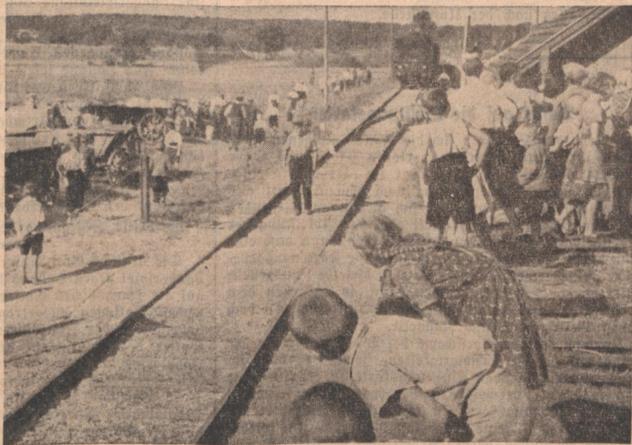
Olympische Stimmung überall

Streiflichter von den Geschehnissen in Baden-Baden — Die gastliche Stadt

Sonderbericht des „Führer“



Travertin und Esbo
die beiden ausgezeichneten hanteligen Gesäße.



Der Pferdesonferenzzug ist da und wird in Iffezheim ausgeladen.

Baden-Baden, 22. Aug.

Noch nie hat man Baden-Baden in einer derartigen Hochspannung erlebt, wie es heute, wie es seit Wochen der Fall ist. Mitten in die Aufregung um die Ereignisse in Berlin drängte sich bei allen Einwohnern der Kurstadt schon das Gefühl: Noch wenige Tage, dann beginnt es bei uns, dann wehen hier die Flaggen, dann kämpfen hier die Nationen, dann ist an Ort und Stelle der olympische Geist, das freudige Erlebnis sportlicher Kameradschaft aller Völker. Heute lesen wir es, heute hören wir es aus dem Mund junger, aber schon mit Beginn nächster Woche wird es uns vor Augen geführt. Nein, werden wir selbst mitmachen, so wie die Einwohner der Reichshauptstadt.

Man muß dazu wissen, daß in Baden-Baden nahezu jeder Einwohner zu den Gästen in einem engeren Verhältnis steht. Er hat mit ihm als Angestellter der Restaurants, der Hotels, als Beamter der Post und der Bahn, der Straßenbahn, als Schutzpolizist, als Wartenbeamter, als Geschäftsmann tagtäglich zu tun.

Diese Stimmung steigerte sich bis zum Höhepunkt bis zum Siedepunkt, als die gewaltigen Fahnenmasten errichtet wurden, als die Flaggen der Nationen hochgingen. Sie wurden ursprünglich in der Langestraße, jetzt säumen sie die Luisenstraße, die bedeutendste Einfahrtsstraße in die Stadt.

Am es ganz zu begreifen, muß man die Arbeiten, die alle durchgeführt wurden, mitgesehen haben. In der Bäder- und Kurverwaltung brannten die Köpfe bis tief in die Nacht, Einladungen, Prospekte, Pressenotizen gingen heraus. Vorträge wurden abgehalten, in denen die besondere Pflege der Gastlichkeit behandelt wurde, die Hotel- und Restaurantangestellten wurden von der Gastlichkeit und noch einmal von ihren Vorgesetzten einzeln ganz besonders auf ihre verantwortungsvolle Pflicht gegenüber dem Gast aufmerksam gemacht. Wir sagen „Gast“, wir sagen nicht „Fremder“. Denn sie alle, die hier weilen, sind unsere Gäste, sie sind uns nicht fremd, sie leben nicht abgesondert in einer Welt für sich. Im Gegenteil: Sie sind aufgenommen in ein großes, deutsches Heim, das Baden-Baden heißt, in dem ihnen die lebendige Verbindung zum Land und seinen Menschen erschlossen wird.

Baden-Badens Große Woche begann somit mit den Tagen des Internationalen Rennens. Dann erst hörten wir die Fremdsprachen in einem Maße, daß das Deutsche nicht mehr dominierte. In diesem Jahre datiert dieser Termin bedeutend früher, nahezu drei Wochen. Seit dort schon steigerte sich der Zustrom, nahm der Verkehr mit Kraftfahrzeugen ein ungekanntes Maß an. Wer an einem Partypfad vorüberging, wer eine Fahrt auf die Höhenstraßen unternahm, der hätte manchmal gut und gern glauben können, er fahre als Deutscher im Ausland. GB und NL waren die häufigsten Zeichen, aber dazu kamen die aller europäischen Nationen. Ja, sahen wir nicht auch zahlreiche Nord- und Südamerikaner, die ihre Wagen mit herübergenommen hatten, Kanadier und Australier. Südamerikanische Wagen rollten an uns vorüber und es gab in diesen Tagen Leute, die

begannen, sich eine Merktafel einzuflicken, um alle die Kennzeichen bestimmen zu können.

Ist aber diese gedrängte Fülle von erlebnisreichen Menschen aus aller Herren Länder wirklich das Bestimmende für den Zauber, für die Stimmung, die über der Stadt liegt? Nicht es wirklich die Masse der Besucher und allein die gesteigerte Folge der Veranstaltungen, daß Baden-Baden bis in den letzten Winkel vom Geist und Gehalt dieser Tage erfüllt ist? Sind es wirklich nur wirtschaftliche Gesichtspunkte, die die besondere Anteilnahme der ganzen Bevölkerung bestimmen?

Alles spielt mit, gewiß, aber es ist nicht das Ausschlaggebende. Bestimmend für die Hochstimmung der Kurstadt ist das zur Gewißheit verdichtete Gefühl, daß Baden-Baden wieder da ist, daß es seinen alten Platz an der Sonne wiedererobert hat, daß sein Name wieder klingt und singt. Haben wir in den letzten Jahren je ein solches Tennisturnier mit einer Befragung erlebt, die vom ersten Spiel an Kämpfe brachte, Kämpfe, die hinrissen, die groß waren, von denen wir glaubten, daß sie sich nicht viel steigern könnten und die sich doch steigerten? Der Golfplatz ist in das Interesse auch der Einwohner gerückt, die sonst für Golf nicht viel Aufmerksamkeit aufbringen. Dieses Jahr werden unsere Deutschen gegen Holländer, gegen Franzosen Kämpfe austragen, sie werden im Großen Golfpreis der Nationen mit den besten Golfern zusammenstreffen. Die Internationale Rennen sind wieder reicher ausgestattet worden, wir haben die Gewißheit, daß ihre Berechtigung als Treffpunkt ausländischer und deutscher

Vollblüter an diesem für solche Begegnungen günstig gelegenen Ort wieder voll anerkannt wird.

Die Handwerker und Geschäftsleute, sie haben beim Bau der neuen Kurhausäle die Anstrengungen gesehen, die die leitenden Stellen machen, um allem gerecht zu werden, was unsere Gäste verlangen können. Sie sehen den Blumen Schmuck, der das Kurhaus, die Bäder, den Golfplatz, den Tennisplatz, den Bahnhof erfüllt. Da weiß man: Es ist kein Gerede mehr um die Förderung Baden-Badens, sondern die Tat hat Eingang gehalten und sie dirigiert die Linie der Entwicklung.

Die Stätten sportlichen Kampfes sind einwandfrei, sie sind vervollkommen, verfeinert worden. Am Tennisplatz ist es nicht faßbar, sondern freundlich und lebendig. Wie gerne lassen sich Zuschauer und Teilnehmer, wenn sie nicht gerade bei einem Spiel sind, an den freudlich-bunt gedeckten Tischen nieder, auf denen überall Blumen grünen. Da sieht der Chinese und der Deutsche, der Argentinier und der Engländer, leicht, anmutig und elegant ist das Bild, das sich bietet. Sportliche Kameradschaft liegt und die Verständigung gelingt, man hört hier alle Sprachen und irgend eine findet sich immer, die beide verstehen. Und wenn auch das nicht geht, dann gibt man sich irgend ein Zeichen, lächelt einander zu und sagt so: „Auch wir verstehen uns.“ Wie schön und nett war der Kameradschaftsabend der Tennisplayer, zu dem die Bäder- und Kurverwaltung eingeladen hatte. Zwanglos, gemühtlich. Man trank eine Bowle, wechselte herzliche Worte und dann nahm man noch die Gelegenheit wahr, zum Kabarett zu gehen, durch die Spielsäle zu schweifen, unter Führung oder auf eigene

Hand das gewaltige Programm kennen zu lernen, das sich jeden Tag im gesamten Kurhaus abspielt.

Einzelnartig schön ist der Volleyballplatz. Nicht nur, daß er sportlich hohe Anforderungen stellt, nicht darum allein spielt man gerne auf ihm. Das, was das Volleyballspiel in so besonderem Maße verlangt und auszeichnet, die Erholung, die Nervenspannung, das ist hier gegeben, wie an wenig Plätzen Deutschlands. Berg und Tal und Wiese und Wald wechseln lieblich miteinander ab, geruchsam lagert sich das breite Strohhaus im Baumriss inmitten und die bunten Schirme auf der Terrasse vor dem Haus leuchten freundlich, hell und lustig. Ein Platz, der Kultur und Geschmack atmet, den man auch als Nichtspieler gerne aufsucht.

Hunderte von Einzelheiten könnte man weiter beschreiben. Man könnte darauf hinweisen, daß die neuen Pagenuniformen der Hotels Bestandteil des gesamten Festgewandes dieser Stadt sind und wenn einer sagen würde, daß sei gewiß kaum so beachtenswert, so sei ihm erwidert, daß sich gerade aus diesen hunderten und tausenden Einzelheiten das Bild Baden-Badens zusammensetzt. Die Blume am richtigen Platz, das saubere, helle Tischgeschick, sie sind nicht minder wichtig, wie die großen Arrangements im Kurhaus, wo Blüten und Grün regieren und mit ihrer jungen Frucht die gegebene Schönheit des Baus in vollendeter Weise ergänzen.

Indessen auf dem Tennisplatz noch die Schläger tönen, Jubel aufbraut, harte Schmetterbälle prasseln in das gegnerische Feld aufsprühen, dröhnt in Iffezheim schon dumpf die Rennbahn vom Probegalopp der Vollblüter, wägen die Golfker auf dem Platz beachtlich den Schlag, schäben Entfernung und Höhe und prüfen sorgfältig die Schläger, die ihnen die Caddys in gewaltigen Taschen nachtragen.

In den Bädern sprudelt und fröhmt das heiße Wasser, Geseufz spendend, im Strandbad lauscht eine wasser- und lichtfrohe Menschheit, springt mit Begeisterung und Schwung flachsend in das Wasser, liegt behaglich in der seltenen Ruhe wahrer Erholung.

Im Kurgarten löbt die Musik, in der Wandelhalle sieht man bei der Traubentur. Auf den Höhenstraßen reihen sich Wagen an Wagen, führen die Gäste in die Schönheit des Schwarzwaldes. Abends aber flammen die Lichter auf, weit hinaus leuchtet der Merkur, in den sämtlichen Gaststätten herrscht Leben, im Theater ist eine erwartungsvolle Menge und ist begeistert von den hervorragenden Leistungen der Schauspieler, drüben der Große Bühnenaal dröhnt vor Lachen bei den Späßen Willi Reicherts oder ist Versammlungspunkt einer großen Gesellschaft, die mit Bewunderung den Vorführungen der besten Kabarettisten und Artisten der Welt folgt. Durch die einsamen Wälder schreiten auf stillen, wohlgepflegten Pfaden die Wanderer, auf den Wiesen auf den Höhen ruhen Einsame und bilden in die weite, weite Landschaft mit ihrer Schönheit, die im ganzen überwältigt und in jeder Einzelheit so grazil und fein ist.

Ueber allem aber wehen die Fahnen, die olympische, die Fahnen der Nationen und hochragen die Fahne des Deutschen, des Dritten Reiches, das seinen Gästen in Baden-Baden Lage geschenkt hat, die man nicht vergessen kann.

Sie sind anders, wie die in Berlin, nicht so laut, nicht so temperfüllt, hier in Baden-Baden sind die nacholympischen Tage wie ein schöner, zauberhafter Herbst, in dem ein Sommer voll Reife und Spannung seinen befallenden und für das Herz am tiefsten nachwirkenden Ausklang findet.

Hanns Keller.

Olympiasieger in Rehl

* Rehl, 22. August. Am Samstag, dem 29. August, nachmittags 4.30 Uhr, findet auf dem Sportplatz des Rehler Fußballvereins eine internationale Sportveranstaltung statt, für die bereits alle Vorarbeiten im Gange sind. Deutschlands beste Leichtathleten werden sich spannende Kämpfe liefern. Ob die japanische Mannschaft startet, steht noch nicht fest. Die Oberleitung der vielversprechenden Veranstaltung hat der rührige Fachamtsleiter Karl Haas in Rehl.

Fußgänger lebensgefährlich verletzt

* Mannheim, 22. Aug. Beim Ueberqueren der Schloßgartenstraße geriet in vergangener Nacht ein älterer Mann aus Ludwigshafen in die Fahrbahn eines Personenkraftwagens, von dem er erfasst und zu Boden geschleudert wurde. Der Mann erlitt lebensgefährliche Verletzungen und wurde mit dem Sanitätskraftwagen nach dem Städt. Krankenhaus gebracht. Die Schuldfrage bedarf noch weiterer Aufklärung.

Im Laufe des Freitag ereigneten sich weitere sechs Verkehrsunfälle. Zwei Personen mußten infolge der erlittenen Verletzungen nach einem Krankenhaus gebracht werden. Bei einem dieser Verletzten handelt es sich um einen in Schriesheim wohnhaften jungen Mann, der ebenfalls beim Ueberqueren der Fahrbahn von einem Motorrad angefahren wurde.

* Mannheim, 22. Aug. (Kirchendiebstahl gefaßt.) Festgenommen wurden zwei in Dpladen wohnhafte Durschen, die sich auf der Durchreise befanden und in der Nacht auf Freitag in einer hiesigen Kirche Opferbüchsen zu erbeuten versuchten.

Ihre Arbeit ist ihr Denkmal

Reichsarbeitsdienst verläßt nach dreijähriger Tätigkeit seinen Standort Emmendingen

Emmendingen, 22. Aug. Es bekräftigt sich fest: Die Abteilung 1/272 „Marshall von Bieberstein“, Emmendingen, wird nach Freizeitt verlegt, um dort an dem größeren Werk der „Acher-Reng-Korrektion“ eingesetzt zu werden. Die Bevölkerung hat im Verlauf dieser Jahre „ihre Arbeitsmänner“ liebgenommen und wird das Verschwinden der Spatenmänner aus dem Stadtbild von Emmendingen nicht so leicht verschmerzen. Konnte man sich im Goethebüchlein irgendeine Kundegebung denken, bei der nicht der Arbeitsdienst durch sein schneidendes Auftreten die Feier verschönert hätte?

Rückblickend auf die wirtschaftlichen Leistungen der Abteilung Emmendingen können wir die Waldwegebauten bei Maled und Mündingen besonders hervorheben. Durch den Ausbau eines systematischen Weges wurden die benachbarten Stadtwaldungen erschlossen und wirtschaftlich besser genutzt. Mitten im Wald bei Maled an der von den Arbeitsmännern erstellten Straße künzelt heute ein Gedenkstein von der Arbeit des Reichsarbeitsdienstes. Neben den Waldwegen

arbeiten war die Abteilung 1/272 bei der Entwässerung einer 11 Hektar großen Fläche, die aus 8,5 Hektar Wiesen und etwa 2,5 Hektar abgeholzten ehemaligem Erlewald bestand, beschäftigt. Da das Arbeitsvorhaben unmittelbar bei Emmendingen und dem Industrieort Teiningen liegt, sollen aus dem kultivierten Gelände Wiesen und Gartenland gewonnen werden. Es kann dadurch vielen Arbeiterfamilien Gartenland zugeteilt werden, so daß Gelegenheit zur Bewirtschaftung eines eigenen Stück Feldes gegeben ist.

In den letzten Wochen waren die Arbeitsmänner im Schneeburgenlande des Elztales im Kampf gegen den Borckenfäher eingesetzt. In unermüdlicher Arbeit unterkühlten sie die Bäume bei der Rettung ihres Waldbestandes und schufen sich dadurch auch bei der Bevölkerung des Elztales große Anerkennung. Am 25. August wird zum letzten Male in die Waldungen bei Röllnan ausgerückt. Dann beginnt der Umzug nach Freizeitt, wo die Abteilung 1/272 das gleiche herzliche Verhältnis mit der dortigen Bevölkerung durch ihre Arbeit und Leistungen schaffen wird.

5 Dinge brauch'ich jeden Tag, wovon ich keines missen mag:

Persil × Henko × Sil × iMi × ATA

Omnibus mit Lastwagen zusammengestoßen

Sinzheim, 22. Aug. Samstagvormittag kurz vor 8 Uhr fuhr ein vollbesetzter Omnibus, der eine Reisegesellschaft mit sich führte, in einer Kurve bei Sinzheim mit einem Lastwagen zusammen, wobei 4 Insassen des Omnibusses schwer verletzt wurden.

Dazu erfahren wir noch folgende Einzelheiten: Heute, Samstag morgen, gegen 7.45 Uhr fuhr ein aus Richtung Bühl kommender, mit einer englischen Reisegesellschaft besetzter Omnibus in Richtung Baden-Baden. Der Omnibus war mit 33 Engländern und 3 Deutschen besetzt. Ein Kilometer vom Südausgang Sinzheim geriet der Omnibus in einer Rechtskurve ins Schleudern und stieß hierbei mit einem ihm entgegenkommenden Lastwagen aus der Pfalz zusammen, wobei der Lastwagen durch die Wucht des Anpralls etwa 5 Meter weit hinausgeschleudert wurde. Das linke Vorderrad und die Vorderachse wurden dabei abgerissen und der Lastwagen stürzte um. Der Führer des Lastwagens und der Beifahrer sind verletzt, der Fahrer des Omnibusses wurde in Haft genommen.

Durch den Zusammenstoß wurde dem Omnibus die linke Seite angeschlagen, wobei 4 Insassen schwer und 6 leicht verletzt wurden. Die Schwerverletzten wurden von Vorüberkommenden Kraftfahrern teils nach Baden-Baden teils nach Bühl in die Krankenhäuser gebracht. Die Leichtverletzten wurden sofort durch einen herbeigerufenen Arzt behandelt.

Gendarmen, Ärzte und Sanitätstruppen waren alsbald zur Stelle. Nach erfolgter Verbandsung trafen die Behördenvertreter ein, die Untersuchung des Falles sofort aufzunehmen. Auch der Kreisleiter des Kreises Bühl, Pg. Antener eifte sofort nach Bekanntwerden des Unglücksfalles nach der Unfallstelle.

Anwesen abgebrannt

Weißenhof (bei Ueberlingen), 22. Aug. In dem Wohnhaus des Landwirts Eduard Füsinger brach am Freitagabend gegen halb 5 Uhr ein Brand aus. Innerhalb kurzer Zeit stand das Wohnhaus und die angebauten Scheuer in hellen Flammen. Zur Unterstützung der einheimischen Feuerwehr traf die Motorfeuerwehr aus Salem ein. Leider war der Brandherd so hart, daß eine Rettung der Fruchtscheuer nicht mehr möglich war. Sie brannte mit den hereingeführten Vorräten vollkommen nieder. Auch sechs fettschmeine kamen in den Flammen um. Das Wohnhaus wurde zum größten Teil zerstört. Nur das erste Stockwerk steht noch. Der Feuerwehrgang es, die hinter dem Wohnhaus stehende große Scheuer vor einem Uebergreifen des Brandes zu schützen. Herr Füsinger weilt, als der Brand ausbrach, mit seiner Frau auf dem Felde. Der Schaden ist beträchtlich. Das Feuer dürfte durch Kurzschluß entstanden sein.

Schwerer Schaden durch räubernde Füchse

Freiburg, 22. Aug. Aus einigen Gemeinden des früheren Zollausführungsgebietes werden Klagen laut über Raubzüge von Füchsen, die den Geflügelbestand der Landwirte sehr gefährden. Aus der Gemeinde Beromünster verlautet, daß dort innerhalb einer Woche gegen 130 Dörner der Morgher ein Fuchses und Fittis zum Opfer gefallen sind. In einem Bauernhof hatte ein Fuchs in einer Nacht den ganzen Hühnerbestand von 35 Tieren vernichtet.

Freiburg als Tagungsort

Freiburg i. Br., 22. Aug. Auf der Tagung des Deutschen Fortvereins in Stetten, die dieser Tage von Reichsförstmeister Göring eröffnet wurde, teilte Fortmeister Raab mit, daß die nächste Tagung des Fortvereins in Freiburg stattfinden wird.

Brüdenbau im Wiesental

Tegernau, 22. Aug. Der Wunsch der Gemeinden des kleinen Wiesentales nach einer Verbreiterung und Instandsetzung der wichtigen Verbindungsstraße, die vom Wiesental aus ins Veltengebiet und von dort zum Müllertal führt, ist in letzter Zeit immer lebhafter geworden. Ein Anfang wird nunmehr in der Richtung gemacht, daß die sehr baufällige Brühlbrücke bei Tegernau durch eine neue ersetzt werden wird. Gleichzeitig wird die sehr unangenehme Skurwe an dieser Stelle eine Abschmäderung erfahren. Ein Betrag von 35 000 RM. ist zur Durchführung dieser Bauarbeiten bemittelt worden, von dem noch ein Teil für Verbesserung der Straße übrigbleibt.

Zwei alemannische Gräberfunde

Vörsach, 22. Aug. Auf dem neuen erschlossenen Baugelände der Reichsbahn bei Bahnhof Vörsach-Stetten ließ man im Verlauf der Grabarbeiten auf zwei alemannische Gräber, die nur etwa 60 Zentimeter unter der Oberfläche lagen. Das eine Grab hatte eine Steinfußsängung mit Boden- und Deckplatte. In beiden Gräbern wurden nicht vorgefunden. Die noch verhältnismäßig gut erhaltenen Skelette lagen in der Richtung West-Ost. In diesem Zusammenhang sei daran erinnert, daß im Winter 1927-28 beim Regen einer Wasserleitung in diesem Gelände schon einmal eine Reihe von Gräbern freigelegt worden war, die nach ihren Beigaben aus dem 7. Jahrhundert n. Chr. stammen.

Welschensteinach (bei Wolfach), 21. Aug. (Glück im Unglück.) Das zweijährige Kind des Jakob Proß stürzte aus ungefähr 7 Meter Höhe vom Dachstuhl auf den Hausflur, ohne sich erheblich zu verletzen.

Achtel auf die Duitungsarten!

Neuerdings mehren sich die Fälle, in denen Versicherte ihre Duitungsarten verloren haben und solche erneuert werden müßten. Oft liegt die Ursache in einer nicht sorgfältigen Aufbeahrung nach dem Austritt aus einer Beschäftigung und der sich hieran anschließenden Zeit der Beschäftigungslosigkeit oder der Ableitung der Arbeits- bzw. Militärdienstpflicht. Wenn nun auch eine solche verlorene Duitungsart durch die Kartenausgabestelle (Bürgermeisteramt), welche dieselbe ausgestellt hatte, wieder erneuert werden kann, so entstehen dem Versicherten durch den Verlust seiner Duitungsart doch häufig Weiterungen und Nachteile.

Zunächst hat der Versicherte bei Wiederaufnahme der Lohnarbeit gewisse Schwierigkeiten, wenn er nicht im Besitze einer laufenden Duitungsart ist. Tritt eine mancherlei nicht vermeidbare Verzögerung bei Erneuerung der Duitungsart ein, so läuft der Versicherte sogar Gefahr, u. U. seine neu erlangte Arbeitsstelle wieder verlassen zu müssen, da der Arbeitgeber gehalten ist, zum Zwecke geordneten Beitragsentrichtung die Duitungsart beim Arbeitsantritt zu verlangen. Weiter kann einem Versicherten durch den möglicherweise eintretenden Verlust der in der verlorenen Karte geflecht gewesenen Beitragsmarken schwerer Schaden entstehen. Der Verlust oft nur geringer Beitragsmarken gefährdet nicht selten die Anwartschaft und kann u. U. sogar den Verlust der gesamten Rentenansprüche des Versicherten zur Folge haben.

Es ergeht daher an alle Versicherten die bringende Mahnung, nach Austritt oder Aufgabe ihrer Beschäftigung oder während der Zeit der Ableitung ihrer Arbeits- bzw. Militärdienstpflicht für sichere Aufbeahrung ihrer Duitungsart Sorge zu tragen und den etwaigen Verlust alsbald nach dessen Bemerkung bei der Kartenausgabestelle ihres Wohn- oder Beschäftigungsortes anzugeben, damit die verlorene Duitungsart erneuert wird und der Versicherte baldmöglichst wieder in den Besitze einer gültigen Duitungsart gelangt.

Dabei ist auch darauf zu achten, daß die Duitungsart vor Ablauf von zwei Jahren vom Tage der Ausstellung der Karte an gerechnet bzw. bis zu dem auf der Duitungsart vermerkten Umtauschtermin zur Aufrechnung gelangt.

Wetterbericht

des Reichswetterdienstes, Ausgabest. Stuttgart

Voranschlägliche Witterung: nordwestliche, später in der Richtung wechselnde Winde, zunächst noch stark bewölkt und besonders im Laufe des heutigen Tages auch noch einzelne Regenfälle, anschließend wieder Veffierung, im ganzen aber auch weiterhin noch leicht unbeständiger Witterungscharakter. Temperaturen etwas zurückgehend.

Table with 5 columns: Stationen, Luftdruck, Witterung, Temperatur (7 Uhr, höchste, tiefste, gestern, heute), Niederschlag (mm), Schneehöhe (mm). Rows include Wertheim, Königstuhl, Karlsruhe, Baden-Baden, Schanzenland, St. Blasien, Badenweiler, Bad Dürrenheim, Feldberg.

Rheinwasserstände von 6 Uhr morgens

Table with 2 columns: Rheinort, Wasserstand. Rows include Rheinfelden, Breilach, Rehl, Karlsruhe, Mannheim.

Café Bauer Ratskeller Samstag und Sonntag TANZ im Aquarium

Kurfürst-Weinterrassen Gimmeldingen an der Weinstrasse

Danksagung Für die vielen Beweise aufrichtiger Anteilnahme bei dem schweren Verluste unserer lieben Mutter Frau Luise Hurrelle geb. Renz

Omnibusfahrt Am Donnerstag, den 27. August, fährt mein neuer Zumburger Express nach Stuttgart

Hausverwaltungen übernimmt bei sachmännlicher Ausführung und billiger Berechnung

Zu vermieten Geräumige 6 Zimmer-Wohnung als Büro geeignet, ferner Zwei 2-3 Zimmer-Wohnungen

Möbl. Zimmer Das Jugendbuch vom Führer

2-3 Zimmer unmob. bei sofortiger Einzahlung

Das Jugendbuch vom Führer

Zu verkaufen Abbruch-Material

Barbüfett mit Theke

Immobilien Etagenhaus

Kaufgesuche Geb. Gasherd

Nachlaß

Was immer Sie auch suchen Sie finden alles im Führer!

Griffenz! für gerillt, Bame od. deren (Malk. Schraub.)

Alleinmädchen

Alleinmädchen

Alleinmädchen

Alleinmädchen

Alleinmädchen

Vor großen Ereignissen im Golfsport

Die internationalen Golfturniere in Baden-Baden - Um den Preis des Führers

Vom 23. bis 27. August wird Baden-Baden der Schauplatz der Höhepunkte des Golfjahres 1936 sein. Eingeleitet wird die internationale Golfwoche mit dem Länderkampf Deutschland - Holland, es folgt der Länderkampf Deutschland - Frankreich, dann werden Frankreich und Holland die Gegner sein und zum Abschluß der Woche treten 2 der besten Golfer von 9 Nationen zum Kampf um den Großen Golfpreis der Nationen, zum Kampf um den Ehrenpreis des Führers und Reichskanzlers an.

Länderkampf Deutschland - Holland

Zum zwölften Male werden die Golfer von Deutschland und Holland am 23. August in Baden-Baden zum Länderkampf antreten. Sieben Siege der Holländer haben wir nur 4 Siege entgegenzustellen. Die passive Länderbilanz kann dieses Jahr aber verbessert werden, denn es ist durchaus möglich, daß die deutsche Vertretung ihren in den Jahren 1934 und 1935 gegen Holland erzielten Erfolgen einen dritten Sieg anreißt. Für Holland spielt folgende Mannschaft: J. H. A. Galfon van Timmen, D. van Jimnicq Bergmann, R. F. Schill, A. Kerthoven, W. F. Doornik, G. M. del Court van Krimpen, Mannschaftsführer ist G. M. del Court van Krimpen. Die deutschen Farben werden vertreten von L. v. Nederath, G. Gaertner, G. A. Hellmers, G. F. Jungnickel, B. v. Limburger, B. v. Nolten, C. Sellhoff. Mannschaftskapitän ist der Führer des Deutschen Golf-Verbandes im RM Karl Pentell.

Die dritte Begegnung der Golfer Deutschlands und Frankreichs

Die deutsche Golf-Mannschaft, die am 23. August das Länderspiel gegen Holland bestritt, trifft am 24. August auf die französische Golfer. Die 1934 und 1935 zwischen beiden Nationen ausgetragenen Länderkämpfe brachten hohe Siege der französischen Golfer, die als die besten Golfer des Kontinents anzupreisen sind. Auch dieses Jahr wird die französische Mannschaft kaum zu schlagen sein. Frankreich spielt in folgender Aufstellung: M. Carlsian, J. Leglise, Y. le Duellac, G. Huet, E. de Montgomer, G. de Bagnoux, M. Charrier (Reserve). Mannschaftsführer ist das Mitglied des Präsidiums der Fédération Française de Golf M. Balezcaur.

Großer Golfpreis der Nationen

Am 26. und 27. August werden in Baden-Baden die Vertreter Englands, Frankreichs, Hollands, Italiens, Schwedens, Ungarns, der Tschechoslowakei, der Schweiz und Deutschlands um den vom Führer und Reichskanzler gegebenen Golfpreis der Nationen kämpfen. Je 2 der besten Golfer der genannten Länder bilden eine Mannschaft. Geplant wird ein Zählwettbewerb ohne Vorgabe über 72 Löcher. Die Ergebnisse der 2 Spieler werden aufsummiert, das beste Gesamtergebnis einer Mannschaft gewinnt für das betreffende Land den Nationenpreis. Für die besten Einzelergebnisse über 18, 36, 54 und 72 Löcher werden Sonderpreise gegeben.

Es werden am Start sein: England: Francis-Griffiths und A. E. Denton, Reserve: Brig. Gen. Critchley und F. J. Thirl. Frankreich: M. Carlsian und J. Leglise, Reserve: Y. le Duellac und G. Huet.

Holland: H. F. Schill und D. van Jimnicq Bergmann, Reserve: J. H. A. Galfon van Timmen.

Italien: E. Vucaloti, F. Frasinini, M. Teppati und Prinz N. Bourbon del Monte die San Faustino, Reserve: Spieler werden aus der genannten Mannschaft namhaft gemacht.

Schweden: S. Bohröm, Erik Runfeld.

Schweiz: F. Karodi und Hans Schweizer.

Tschechoslowakei: Salka Schubert, Danno Tonder, Siff Zuckner und Franz Ringhoff jr., Reserve: Spieler werden aus den Genannten namhaft gemacht.

Ungarn: Deöber Lamber und L. Vani.

Deutschland: L. v. Nederath, G. A. Hellmers, Dr. B. v. Limburger, G. E. Gaertner, Reserve: Spieler werden aus der Mannschaft namhaft gemacht.

Als Favoriten gehen die Vertreter Englands in den schweren Kampf. Deutschen Mannern werden ihr Vorgesetztes mühen, um auf einen ehrenvollen Platz zu kommen.

Faustball-Gruppenwettspiele

Am Sonntag finden in Heilsingen-Steige die Gruppenwettspiele der süddeutschen Gauen im Faustball der Männer und Frauen statt. Hierbei sind vertreten:

Männer I: Bayern: Tg. Schweinfurt. Württemberg: Tg. Stuttgart. Baden: Tg. Pforzheim-Brötzingen.

Männer II: Bayern: Tg. München. Württemberg: Tg. Stuttgart. Baden: Tg. Pforzheim-Brötzingen.

Männer III: Bayern: Tg. München. Württemberg: Tg. Stuttgart. Baden: Tg. Pforzheim-Brötzingen.

Frauen: Bayern: Tg. München. Württemberg: Tg. Stuttgart. Baden: Tg. Pforzheim-Brötzingen.

Es wird unsern badischen Vertretern bei der Güte von Mannschaften wie Schweinfurt, München, Stuttgart und der Frauenmannschaft von Pforzheim-Brötzingen mit Gisela Mauerer nicht leicht fallen, sich über die Gruppe hinweg in die Vorklaffrunde hinauszukämpfen. Aber unsere Leute stehen seit Jahren in den Endspielen und der Wunsch, einmal das höhere Ziel zu erreichen, wird sowohl die Brötzingen wie auch die Karlsruhe- und Mannheimer zu größtem Einsatz anspornen. Vielleicht gelingt doch einer oder der andern Mannschaft der große Wurf, der sie befähigt, am nächstfolgenden Sonntag an den Endspielen um die deutsche Meisterschaft teilzunehmen.

Auftakt im Fußball

Die Meisterschaftsspiele der Gauliga beginnen am 6. September

Die Pflichtspiele der Gauliga beginnen im ganzen Gangebiet am Sonntag, 6. September, die Zeit des Spielgebietes ist auf nachmittags 3 Uhr festgelegt. Ausgeschieden sind in dieser Saison Hönig-Karlsruhe und Wiesbaden. An ihrer Stelle sind der Rastatter Fußballverein und Sandhofen in die Gauliga aufgerückt. Die Begegnungen an den ersten vier Sonntagen sind folgende: 6. September: Rastatt - RFB, Brötzingen - Sandhofen, Mühlburg - Waldhof, FC Freiburg - Neckarau.

13. September: Sandhofen - Mühlburg, FC Pforzheim - Neckarau, RFB - Brötzingen, Waldhof - Rastatt. 19. September: Neckarau - Sandhofen. 20. September: Brötzingen - Waldhof, RFB Mannheim - Mühlburg, RFB Pforzheim - Rastatt - FC Freiburg. 27. September: Waldhof - FC Pforzheim, RFB Mannheim - Sandhofen, Mühlburg - Neckarau, FC Freiburg - RFB, Rastatt - Brötzingen.

Handball in Baden

Mit dem Ablauf der Olympiade, die auch dem deutschen Handball so schöne Erfolge gebracht hat, ging auch die Sperrzeit für allgemeine Spiele zu Ende und schon befehlen sich die Spielplätze wieder. Bereits am ersten Spieltag kamen neben Privatspielen auch noch einige räumliche Fußballspiele zum Austragen, wobei die Vertreter des Kreises Karlsruhe, wenn auch nur knapp, im Rückstand blieben. Turnerschaft Beierheim wurde in St. Leon mit 7:6 geschlagen und Tu. Ettlingen zog nach 12:12 bei Spielfluß, in der Verlängerung mit 17:17 gegen die ausgezeichneten Gegner Turner den Kürzeren. Damit sind die letzten Karlsruher Mannschaften aus dem Fußballwettbewerb ausgeschieden.

Der Grünwind machte eine Spielreise in die Pfalz und siegte überlegen gegen den Tu. St. Ingbert. Am kommenden Sonntag erledigt Turnerschaft Beierheim eine Rückspielverpflichtung bei Ridders Offenbach.

Tu. Friedrichstal empfängt Tade. Daxlanden. RFB Jugend spielt gegen Post Mannheim Jugend und Tu. Mörsch wagt einen Gang mit VfR. Grünwind.

Am nächsten Dienstagabend, den 25. August, spielt Tu. Ettlingen gegen eine Spielkarte, a. Z. auf der Wilhelmshöhe weidende Kurzmannschaft.

Schmeling-Braddock verlegt

Austragung des Kampfes nicht vor November

Die mit großer Spannung in der ganzen Welt erwartete Entscheidung über die Austragung des Weltmeisterschaftskampfes zwischen James Jimny Braddock und Max Schmeling konnte am Freitag noch nicht gefällt werden und wurde von der Athletik-Kommission des Staatssportkomitees zunächst einmal bis 15. November hinausgeschoben.

Nach dem Befund der ärztlichen Untersuchung durch einen Knorpelpezialisten hielten die Mitglieder der Kommission unter Vorsitz John Helans eine Sitzung ab, in der dem Titelverteidiger drei Wochen Zeit zur Ausheilung seiner Verletzung an der linken Hand gegeben wurden. Joe Gould, Braddocks Manager, gab zu verstehen, daß sein Schützling mindestens sechs Wochen zur Ausheilung braucht. Max Schmeling, der der Sitzung beimohnt, beschloß mit seinem Trainer Madson mit der „Vremet“ sofort die Heimreise anzutreten.

Höre gut! kauf RADIO-ADE

SEIFERT EDMUND MÖBEL-ACHERN

SEIFERT EDMUND MÖBEL-ACHERN

SEIFERT EDMUND MÖBEL-ACHERN

SEIFERT EDMUND MÖBEL-ACHERN

Inserieren bringt Erfolg

Zeitung ist Leben!

Auflösung zu unserem Preisausschreiben „Kamerad Tageszeitung“.

Nichts ist wohl mehr Spiegelbild und Querschnitt aus dem Leben, als die Tageszeitung, denn nichts beeinflusst in einem gleich hohen Maße die Lebensgestaltung jedes Einzelnen und greift in seine persönlichen Verhältnisse so ein, wie sie. Bringt doch die Tageszeitung in ihren vielfältigen Darbietungen wenig, was nicht die ureigensten Interessen jedes Volksgenossen in irgend einem Zusammenhang direkt berührt.

Zeitung ist Leben. Wie schrieb uns doch ein Leser? „Wer keine Tageszeitung liest, hat nur halb gelebt.“ Könnte man die gewaltige Bedeutung der Tageszeitung im Leben des Menschen des 20. Jahrhunderts noch treffender und eindeutiger illustrieren? So bunt und vielfältig, wie das Leben selbst, wie das Leben der Einlebenden, in der zu den gestellten Preisfragen über den persönlichen Nutzen und Schaden des Lesens und Nichtlesens der Tageszeitung Stellung genommen wurde. — Je größer die Lesergemeinschaft ist, die eine Zeitung umfaßt, desto größer sind auch ihre Vorzüge für den einzelnen Leser. Diese besonderen Vorzüge der großen Tageszeitung, wie sie der „Führer“ in einem so hohen Maße aufweist, gründen sich bei unserer Zeitung nicht allein auf den hohen Anzeigenumfang, der den anderen Zeitungen weitaus überragt und dem „Führer“ ohnehin als Anzeigenblatt eine Sonderstellung einräumt, sie gründen sich ebenso sehr auf Vertrauen und Ansehen, das unsere Zeitung genießt und auf ihren großen Wirkungsbereich, den sie als Hauptorgan der NSDAP und eine der wenigen führenden Zeitungen im Reich innehat.

Diese besonderen Vorzüge des „Führer“ wurden von unserer Leserschaft in einer Art und Weise gewürdigt, wie dies durch nichts überzeugender als in den uns eingesandten Erlebnisberichten hätte geschehen können, von denen wir anschließend einige zum Abdruck bringen.

„Dem „Führer“ verdanke ich mein Glück“

Karl Schweizer
Karlsruhe

Im Dezember 1934 las ich im „Führer“ beiliegenden Erbenauftrag. Ich ersah sofort, daß der Auftrag mich anging. Ich verschaffte mir vom Landesamt in Baden-Baden, meiner Geburtsstadt, die notwendigen Urkunden. Nach etwa 8 Wochen bekam ich das Erbe meiner verstorbenen Mutter, einer geborenen Schweizerin, in Höhe von 1700 Schweizer Goldfranken ausbezahlt, zugleich mit der Nachricht, daß noch ein Betrag von 2200 Goldfranken aus dem Nachlaß meines verstorbenen Großvaters mütterlicherseits zu verteilen sei. Von diesen habe ich nochmals ca. 900 Goldfranken erhalten.

Ich hatte früher keine Ahnung, wo meine Mutter herkam, da ich beide Elternteile in früherer Jugend verlor. Ich bin heute 59 Jahre alt. Meine Mutter starb im Sterbekunde im Jahre 1878. Die Schweizer Behörden hatten schon mehrere Anträge erlassen. Aber der „Führer“ hatte mich erst nach 57 Jahren gefunden. Dem „Führer“, den ich als Mitglied der NSDAP lese, verdanke ich mein Glück.

Die obige Schilderung kann ich jederzeit durch die notwendigen Erbschaftsurkunden beweisen.

Alto mein lieber „Führer“: Treue um Treue für alle Zukunft.

Vom letzten Erdbeben

August Bamberger
Karlsruhe

Weihnachtsurlaub im schönen, herrlichen Thüringer Wald. Für Silvester sind bereits neue Pläne geschmiedet. Einige Tage vor Neujahr sitzen wir gemütlich beim Kaffeetrinken und hören die Morgen Nachrichten. Eine Meldung läßt alles aufhorchen: Erdbeben in Süddeutschland, harte Stöße in Karlsruhe und Umgebung registriert. Wie eine Bombe platzt diese Radio-Nachricht unter uns. Alle Urlaubsfreuden und Stimmung war augenblicklich verlogen. Meine Frau wollte sofort abreisen, da sie das Schlimmste befürchtete. Bahnvorstellungen sogleichster Art, wie die Wohnung ein Trümmerhaufen, vielleicht gar das Haus eingestürzt. Aber als Hauptfrage das Eingemachte, welches vorsorglich vor Eintritt der Reise aus dem Keller in die Wohnung geschafft wurde, war natürlich vom Schrank heruntergehört und die guten Möbel vollkommen ruiniert. Keine ruhige Minute, also Abreise und nach Hause. Nach langem Zureden, doch wenigstens bis Abend zu warten, da ja unsere Zeitung „Der Führer“ kommt, (welcher uns nach Schicksal zugehört wurde). Wohl selten wurde eine Zeitung so voll Ungeduld erwartet. Da kam nun im „Führer“ ausführlich und sachlich das ganze Geschehen. In der und der Straße kleinere Schäden und daß sonst keine nennenswerten Schäden entstanden seien. Allgemeines Aufatmen von der so großen Aufregung. Und so feierten wir doch noch ein frohes Neujahr, zu dem unsere Zeitung „Der Führer“ bestimmt auch einen großen Teil dazu beigetragen hat.

Ein schwieriger Fall und seine interessante Aufklärung

Max Barho
Lahr-Dinglingen

Ich bestellte f. B. die Bezirksausgabe des „Führer“, „Aus der Ortenau“. Dies habe ich bis heute noch nicht zu bereuen, denn ich habe dadurch einen Erfolg erlebt, an dem sich meine ganze Familie und sogar die ganze Verwandtschaft ungemein erfreut.

Durch das aufmerksame Lesen gerade der Sonntagsausgabe des „Führer“ bin ich auch auf Herkunft und Bedeutung meines etwas eigenartig klingenden Familiennamens gestoßen und habe damit etwas erreicht, nach dem ich selbst schon seit 1897 jahrelang und Verwandte sich schon viele Jahre vor mir, leider vergebens, fleißig darum bemühten. Lehrer, Pfarrer, Ärzte, Schul- und andere Direktoren haben an der Eigenart meines Familiennamens herumgeraten. Er wurde für französischer, italienischer, portugiesischer, spanischer Herkunft und Art gehalten und seine Träger als um ihres Glaubens willen aus einem der genannten Länder Vertriebenen vermutet. Mit dieser Vermutung hätte man sich vielleicht auch abfinden können; denn es wollte mit einer besseren Auskunft nicht vorwärts gehen trotz des vielen Suchens und Schnüffelns. Auch Aufbau und Bedeutung

deutung schien allen ein Rätsel zu bleiben. Durch das eingehende Lesen des „Führer“ sollte es anders kommen; denn ich fand in einer Arbeit des Herrn Dr. Gutmann in Rastatt, die betitelt war „Das Völkergemisch in Baden“ eine Spur, an die ich mich nach einiger Ueberlegung klammerte und weiß jetzt, daß mein Familienname im deutschen Sippenbuch nach den Forschungsergebnissen aus den Jahren 1929/35 verzeichnet ist. Als Jüngster ist darin verzeichnet einer meiner vielen Väter (Sohn eines Bruders meines Vaters) und zwar der, der im großen Krieg als mein Nebenmann und treuester Kamerad

rad in der 3. Komp., Infir.-Regt. Nr. 112 an der Westfront für unser liebes Deutschland gleich mir gekämpft und geblutet hat.

Vom Verfasser des deutschen Sippenbuches wurde mein Familienname als ein prächtig gewachsener, uralter alemannischer Sippenname geschildert, der erstmals im Jahre 1294 nachweisbar ist und von einem Fühler (Angler) getragen wurde.

Geldliche Vorteile habe ich durch das Lesen und Besichtigen des „Führer“ nicht gesucht und suche solche auch künftig nicht. Das Wichtigste ist mir seine geistige Kost

Der versäumte Konzertabend

Martha Kiehl — Karlsruhe

Welche Folgen es haben kann, wenn man die Zeitung nicht liest oder nur rasch überfliegt, zeigt mit eindringlicher Deutlichkeit nachstehender Fall.

Eines Tages — es sind schon einige Jahre her — erfuhr ich durch eine Bekannte, daß ein berühmter Sänger in der diesigen Festhalle ein Gastkonzert geben würde. Da es schon lange mein Wunsch war, diesen Sänger zu hören, löste ich mir eine Karte, und freute mich auf den Tag des Konzerts. Endlich war dieser herangekommen, aber leider zeigte er sein mürrisches Gesicht. Regnete es tagsüber schon Windstößen, so noch es am Abend in Strömen, und ein Wind feste durch die Straßen, daß mich keine zehn Pferde von zu Hause fortgerafft hätten, wenn ich nicht schon die Karte für das Konzert gehabt hätte. So machte ich mich denn, mit Regenschirm und Schirm bewaffnet, auf den Weg. Ich hatte ungefähr zehn Minuten zu geben und kam auch endlich an der Festhalle an. Zu meinem nicht geringen Erstaunen mußte ich nun aber feststellen, daß diese weder beleuchtet noch

geöffnet war. Was hatte dies zu bedeuten? Sollte ich mich im Datum getäuscht haben? Hatte ich mich in der Zeit geirrt? Ich beschloß zu warten und stellte mich unter den Eingang, um vor Regen und Wind einigermaßen geschützt zu sein, und in der Annahme, daß ich mich vielleicht doch vertrieben hätte. Nach einer Viertelstunde beschloß ich indessen, wieder nach Hause zu gehen. Der Wind hatte inzwischen aber so an Heftigkeit zugenommen, daß es einfach unmöglich war, einen Schirm aufzuspannen, wolke man nicht Gefahr laufen, daß derselbe in Fegen gerissen wurde. Durchkäst und frierend kam ich schließlich wieder zu Hause an, und noch ehe ich abgelegt hatte, griff ich nach der Zeitung. Und siehe da — zwei Tage vorher brachte diese bereits die Notiz, daß das Konzert wegen Erkrankung des Künstlers verlegt wurde. — Dies sand acht Tage später statt, doch leider konnte ich es nicht besuchen, da ich mir auf dem unnötigen Gang eine Erkältung zugezogen hatte, die es mir nicht erlaubte, das Zimmer zu verlassen. Hätte ich den „Führer“ gelesen, dann wäre mir dies nicht passiert.

Die Sieger des Preisausschreibens

1. Preis, 50 RM. in bar:

Karl Schweizer, Karlsruhe.

2. Preis, 40 RM. in bar:

Fritz Rombach, Freiburg i. Br.,

3. Preis, 30 RM. in bar:

Fritz Zimpfer, Muckenschopf;

4.-7. Preis je 20 RM. in bar:

Hermann Althaus, Karlsruhe,
Max Barho, Lahr-Dinglingen;
Theodor Lohrmann, Karlsruhe, Kriegsstr. 128;
August Bamberger, Karlsruhe.

8.-25. Preis je 10 RM. in bar:

Franz Glaser, Fautenbach; Herbert Bus, Neurod, Nr. 97; Karl Lehmann, Lahr, Marktplatz Nr. 8; Fritz Dörr, Kehl, Guntherstraße 4; Martha Kiehl, Karlsruhe; Wilhelm Schädle, Mühlheim (Baden); Gertrud Schimpf, Forzheim, Durlacherstr. 26; H. Feder, Karlsruhe, Dragonerstr. 2; Emilie Semmler, Karlsruhe, Robert-Wagner-Allee 29 b; Walter Gros, Gutach i. Schwarzwald; Friedrich Augenstein, Karlsruhe-Weberfeld, Mainstr. 40; Alara Vettinger, z. St. Deutscher Frauenarbeitsdienst, Offenbaur, Rheinstr. 27; Karl Armbrust, Karlsruhe, Ritterstr. 46, III; Ernst Ohlwein, Karlsruhe, Geranienstr. 5; Elise Huber, Karlsruhe, Gebhardstr. 12; Johanna Nohl, Aghern, Landhaus; Margarete Zentert, Nürnberg-S. Wirtstr. 33; A. Adam, Durlach, Ritterstr. 71.

26.-50. Preis, Buchpreise:

Walter Bindner, Karlsruhe, Kaiserstr. 70; Karl Ger-

ber, Greffern a. Rh.; Frau Freund, Wiesental, Schützenstraße 17; Wilhelm Arnold, Idenheim; Amalie Wieder, Karlsruhe, Müppurrerstr. 15; Hermann Anthardt, Lahr, Feuerwehrstr. 18; Ilse Wiegmann, Baden-Baden, Fremersbergstr. 38; Karl Rieger, Karlsruhe, Akademiestr. 19, II; Hermann Müller, Durlach, Aue, Schwarzwaldstr. 65; Oskar Morlok, Karlsruhe, Akademiestr. 4; August Dielenberg, Karlsruhe, Kriegsstr. 177; Barb. Sohns Bwe., Bruchsal, Petersgasse 6; Karl Nuss, Rastatt, Karlstr. 10; Karola Michl, Fautenbach, Hauptstr. 89; Jakob Luz, Rhe.-Darlenden, Kattenwälderstr. 31; Karl Otto Hirt, Schiltach, Hauptstraße 49; Alfred Urmähle, Weizen, Amt Waldshut; Wilhelm Schweis, Weikheim, Friedleinsgasse 6; Oskar Schmitt, Karlsruhe, Schillerstr. 86; Alf. Dewald, Berghausen, Schloßgartenstr. 18; E. Wähle, Karlsruhe, Bismarckstr. 1; Betty Kunz, Sasbachried bei Aghern; Friedrich Gudau, Durlach, Wlottenstr. 1; Otto Falkenstein, Bruchsal, Birkenweg 1; Karl Eichsteller, Neureut, Hauptstr. 195.

„Kampfgefährte und Krafiquelle, heute wie einstmals“

Fritz Rombach
Freiburg i. Br.

Einmal . . .

Halte ich heute die Zeitung „Der Führer“ in Händen und gehe ich durch die belebtesten Straßen der Stadt, so wird kein einziger Mensch auch nur das geringste dabei denken.

Und doch gab es eine Zeit, wo die „Führer“-Zeitung in der Hand alles sagte. Wo man diese Menschen verurteilte, weil sie Mitglieder der Partei waren, die man durch den Staat bekämpfen ließ.

Trotzdem trugen die besten Deutschen jener Zeit stolz und bekennend die Zeitung „Der Führer“, weil sie ihnen alles war. Die seelische und geistige Nahrung, um in all den Kämpfen gegen Spott und Verleumdung neue Kraft zum Aushalten zu holen.

Da mußte jeder Nationalsozialist, was ihm die Zeitung bedeutete und was er ohne sie wäre.

Alles, das ihm deutsch und heilig, sein treuer Glaube an Adolf Hitler und die Bewegung, wurde in den anderen Zeitungen mit satirischen Worten bekämpft und verhöhnt. Nie war dort nur ein einziges Zeilenwort, das ihn in seinem Kampfe ermutigt hätte.

Nein! Tausendmal nein! Gerade das Gegenteil war dort der Fall. Man verjagte ja den letzten Funken der Hoffnung durch falsche und unwahre Meldungen, durch Drohungen und Niederträchtigkeiten zu nehmen.

Da gab es für den treuen Kämpfer nur noch eine Quelle, wo er seine Kraft zum Durchhalten holen konnte. Seine Zeitung, sein „Führer“-Blatt.

Wenn er sie in Händen hielt und die Worte eines Dr. Goebbels las, kam wieder Ruhe und Frieden in sein Kämpferherz. Neue taatenfrohe und entschlossene Kraft gaben die gedruckten Zeilen. Schufen eisenharte Menschen, die auch dann nicht ihren Glauben an den Führer Adolf Hitler aufgaben, als wirtschaftliche Bedrängung und Entlastung durch ihre Anhänglichkeit zur Bewegung und zu Adolf Hitler sie bedrohte und auch hinnehmen mußten.

Da wurde die „Führer“-Zeitung zum Evangelium, zur Krafiquelle für Stunden, wo die Zukunft so schwer und völlig aussichtslos schien, aller Hoffnungsstimmer beraubt.

Heute legen die Menschen unbewußt achlos die „Führer“-Zeitung aus den Händen. Ein alter Kämpfer aber legt sie behutsam auf Seite, in der Bewegung seines Armes liegt Wärme.

Denn er weiß, was ihm die Zeitung war, in jener Zeit, wo kein Hakenkreuzabnehmer wehen durfte, einstmals . . .

„Ein Stück Heimat“

Wilhelm Schädle
Mühlheim (Baden)

Es gibt viele und gute Tageszeitungen in unserm deutschen Vaterland. Für mich aber und meine Familie ist der „Führer“ unser bester und treuester Kamerad, und soll es immer bleiben.

Wir sind in der Nähe von Karlsruhe beheimatet. Viele Kilometer trennen uns seit 16 Jahren von unserm heimatlichen Gauen. Wenn der „Führer“ kommt, dann lesen wir ihn immer von A—Z. Er erheit uns ein Stück von unserer geliebten Heimat. Wir haben als „Auswärtsler“ einen großen Verwandten- und Bekanntenkreis in Karlsruhe und Umgebung. Schon manches freudige und auch leidvolle Ereignis wurde uns durch den „Führer“ an erster Stelle zur Kenntnis gebracht. Unsere Tageszeitung „Der Führer“ ist uns ein treuer Kamerad.

Um einen Schäferhund

Franz Glaser, Landwirt
Fautenbach

Im Herbst vorigen Jahres entließ mir mein schöner, treuer und gut dressierter Hofhund. Ich bemühte mich, ihn zu finden, aber dies gelang mir nicht. Ich dachte schon daran, daß er von einem Jäger erlegt wurde. Das wäre für mich ein großer Schaden gewesen. Aber es gibt auch noch ehrliche und tierliebende Leute auf der Welt, und soich einer nahm meinen treuen Freund zu sich. Nach etwa acht Tagen las ich in meiner Tageszeitung, dem „Führer“, folgenden Text im Anzeigenteil: „Großer Schäferhund angelassen. Halskette mit den Buchstaben F. G. Abzuholen bei . . .“ Sogleich erkannte ich, daß es mein „Silax“ ist. Ich wandte mich an die betr. Stelle und traf dort den treuen Hofhüter guterhalten an. So wurde ich durch eine Kleinanzeige im „Führer“ vor größerem Schaden bewahrt.

Sein Verhängnis:

Er las nicht den „Führer“!

Fritz Zimpfer
Muckenschopf.

Ein Verursachener in unserer Nachbargemeinde wurde vor wenigen Tagen durch die geheime Staatspolizei verurteilt, weil er eine Kalbin

1. nicht auf Gewicht,
2. weit über den Höchstpreis und
3. sogar noch schwarz (d. h. ohne Schlüsselschein)

verkauft hat. Eine Strafe von mehreren 100 Mark wird die Sühne für diesen Gesetzesverstoß sein. A. gab bei der Vernehmung an, daß er keine Zeitung lese und auch sonst von diesen Vorschriften nichts gehört habe. — Wie dem auch sei: Hätte der Mann den „Führer“ gelesen, so hätte er von diesen Gesetzesvorschriften unbedingt gemußt und wäre vor großem Schaden bewahrt geblieben.

In diesem Zusammenhang darf noch erwähnt werden, daß sich jeder Bauer bewußt derselben Gefahr hingibt, der über Sommer seine Zeitung abbestellt; denn Unwissenheit über Gesetze schützt tatsächlich vor Strafe nicht.

AUS KARLSRUHE

Karlsruhes Schwester im Osten

Bad Karlsruhe in Oberschlesien und seine Vergangenheit

Machen wir einmal eine Reise in unsere Schwesterstadt, das romantische Bad Karlsruhe, welches im fernen Osten in Oberschlesien liegend, in vieler Hinsicht mit der badischen Landeshauptstadt verwandt ist. Nach einer Fahrt quer durch die deutschen Gauen gelangen wir in den deutschen Osten und erreichen, unweit der niederschlesischen Grenze, an der Bahnstrecke Namslau-Doppeln unser Reiseziel.

Nicht an der breiten Heerstraße, sondern abseits vom lauten Verkehr liegt Karlsruhe, das den gleichen Namen wie unsere Stadt trägt. Ein geheimnisvoller Zauber weht sich um den städtischen Ort. Wer da im Waldesdickicht auf still verträumten Pfaden schreitet, wer an den weiten Seen, in Sonnenglanz, beim Mondenschein entlang wandert, der spürt den leisen Hauch einer alten schönen Zeit.

Aus Bad Karlsruhes Vergangenheit

Bäume ragen, Fichten und dunkle Tannen, Eichen, jahrhundertalt, in dichtem Gemirr und Gewühl, unerschütterlich. Und wo im wilden Wald ein Weg sich öffnet, da haben Menschenhände ihn und stark, ihn seit verperrt, Baumwiesel heruntergezogen und Berge angelegt. Germanen waren es, die den Grenzwald zum sicheren Schutz gegen feindliche Ueberfälle schufen. Jahrhundertlang blieb er Bannwald, und strenge Strafe traf den Frevler, der hier Bäume fällen oder gar hiebeln wollte. Erst im 18. Jahrhundert rodeten deutsche Bauern im Grenzwald und schufen neues Kulturland.

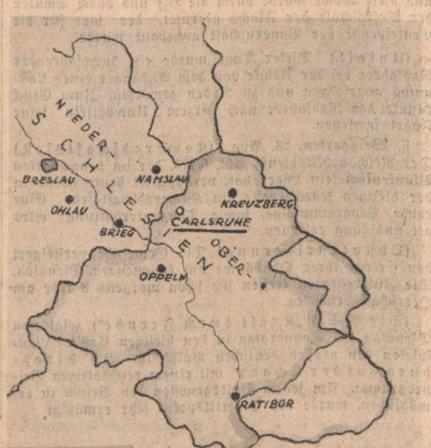
Jetzt noch gehört das Karlsruher Gebiet zu den waldreichsten, und wenn man heute die weiten Wälder in tagelangen Märschen durchwandert, wird man leicht den Hauch des alten Waldes spüren, der nun schon seit Jahrtausenden in ununterbrochener Folge auf der Heimaterde raucht.

Seltene Sagenverwandtschaft

In der Kuppel des Tempels, der den Namen des Gründers, Herzog zu Württemberg-Dels trägt, lesen wir folgende Inschrift: „Herzog Carl Christian Erdmann von Württemberg-Dels Anno 1747 auf der Jagd verirrt, schloß hier und gründete Karlsruhe in Erlös seines Traumes.“ Wenn auch die Geschichte keinerlei Beweise bietet, und der Traum dem des Markgrafen Karl von Baden-Durlach gar zu ähnlich erscheint, so weiß von dieser Sage doch auf eine verwandte Entwicklung der beiden Städte hin. War es ein Schloß, das zum Mittelpunkt unserer fächerförmigen Stadt wurde, so liegen in Bad Karlsruhe sechs Meilen fernhin auf ein kleines Häuschen zu, das der Herzog erbauen ließ, um den Rest des Tages genau beobachten zu können. An Stelle des alten Jagdhäuses im Strahlpunkt der Allee entstand ein einfaches Jagdschloß, das nach einem Brand durch ein stattliches Wohnschloß ersetzt wurde. Als dieses ebenfalls ein Raub der Flammen wurde, begann der Bau des heutigen Schloßes, das im Jahre 1928 den Anforderungen der Neuzeit entsprechend umgestaltet wurde.

Dem herzoglichen Hause verdankt die Stadt eine Reihe von prächtigen Bauten, darunter mehrere Kirchen, sowie die Ausgestaltung der herrlichen Parkanlagen, denn Karlsruhe diente ihm als Sommeraufenthalt und nur während des Winters residierten die Herzöge in der bei Breslau liegenden Stadt Dels.

Als nach dem Tode Carl Christian Erdmanns im Jahre 1792 eine Trennung von Dels und Karlsruhe durchgeführt wurde, erhielt der Rest des Gründers Karlsruhe. Der neue Besitzer, ein feingeistiger Herr mit warmem Herzen für die Kunst, fand den fürstlich äußerlich völlig ausgebaute Ort und konnte sich ganz dem



inneren Ausbau widmen. Er erweiterte das vorhandene Theater, so daß es an Größe die damalige Breslauer Bühne übertraf und sich mit den meisten städtischen Theatern messen konnte. Der Herzog zog erstklassige Schauspieler heran und gründete eine eigene Kapelle.

Carl Maria von Weber, der „deutsche“ der Tonkünstler, wählte auf Einladung des Herzogs in Karlsruhe und verbrachte als sein Gast mit die schönsten und sorgfältigsten Jahre, die zu den „besten Lichtpartien in dem so schattigen Bilde seines Lebens“ gehört. Es war eine Zeit der Sammlung und Entwicklung, an die er später oft wie an einen goldenen Traum zurückdachte. Er selbst versicherte, „nie so reich wie damals an Musik zugleich und im Bewußtsein selig gewesen zu sein, innerlich ausströmen zu dürfen, ohne um ihre Verwertung fürs

Leben besorgt sein zu müssen.“ Hier belauschte er den Wald, sein Rauschen, sein Klüffeln und sein Schweigen. Hier wurde „der grüne Wald die Heimat seiner Mägen“ und ließ die warmen Töne seines „Freischießens“ in ihm erklingen.

Wenn man heute unbewußt den Zauber des Ortes auf sich wirken läßt, wenn man die Erklärung der schönen Gegenwart in der romantischen Vergangenheit sucht, dann denkt man auch an Carl Maria von Weber, der hier gestandlich schuf und den Geist der Romantik im stillen Karlsruhe in sich reifen lassen konnte.

Das Karlsruhe der Gegenwart

Heute zählt Bad Karlsruhe 2700 Einwohner, die in der Hauptsache von der Landwirtschaft leben. Durch die Erhebung einer Heilquelle wurde die Stadt mit ihrer herrlichen landschaftlichen Umgebung ein beliebter Badeort, der alljährlich viele Gäste anzieht. Durch die Errichtung eines neuen Badehauses ist die Möglichkeit eines angenehmen Kuraufenthaltes geschaffen. Das Bad bietet eine ungezwungene Geselligkeit, mannigfaltige Unterhaltung und kleine Vergnügungen, die jede Kur günstig beeinflussen.

An lebenswerten Bauten besitzt es neben dem Schloß, das ehemalige Konzerthaus, die herzogliche Bibliothek, die „Kavalierhäuser“, welche früher den herzoglichen Hofstaat beherbergten, und das Theater.

In der Nähe des Badehauses liegt die einzige Waldwollfabrik in Ost-Deutschland, in deren Nähe ein eigenartig würziger Geruch sich bemerkbar macht. Hier wird die „Waldwolle“ aus Kiefernadeln hergestellt, die besonders für die Färbungen in den I. und II. Klassen der Reichsbahn verwendet wird. Aber auch der Kiefernadel-Extrakt zur Herstellung von Kiefernadel-Wädern wird hier gewonnen.

Prächtige Gartenanlagen laden zum Spaziergang ein. Da ist der frühere französische Garten mit seiner Blumenpracht und seinen Denkmälern aus vergangener Zeit. Beim Kurhaus befindet sich ein weiterer Park mit seinen Seen. Hier liegt auch der Mathildentempel sowie das Weinbergschloßchen, das an den Weinbau der herzoglichen Zeit erinnert. Der Wilhelmintempel und Schwedentempel übten immer wieder ihre Reize aus. In der Mitte des alten Englischen Parks steht die Schießhalle mit alten Donnerbüchsen, Infanterie-Geschützen und Mörsern, die an Karlsruhes Vergangenheit erinnern.

Gar vieles müßte man noch erwähnen, um ein abgerundetes Bild unserer Schwesterstadt zu geben. Man freut sich zu wissen, daß Schlesien in unserem Namensschwerverker einen köstlichen Schatz besitzt, die in ihrem Sein und Werden so viele verwandtschaftliche Beziehungen mit dem Karlsruhe des Süddeutschens aufweist. Und so wünscht man aus frohem Herzen dem lieblichen Bad Karlsruhe eine blühende Entwicklung, und den Bewohnern gilt unser Gruß.

Grüße vom Kreuzer „Karlsruhe“

Der Besuch von Kapitän Siemens

Am gestrigen Tage weilte der Kommandant des Patentschiffes unserer Stadt, Kapitän S. Siemens in Karlsruhe. Er stattete am Vormittag dem Reichshatthalter, dem Standortältesten Oberst-Jahr und dem Oberbürgermeister einen Besuch ab. Oberbürgermeister Jäger überreichte dem Kreuzerkommandanten die Ehrenplakette der Stadt Karlsruhe und dankte ihm und seiner Besatzung für das überaus lebhafte Eintreten bei der großen Auslandsreise für die Patentstadt, der damit der beste und schönste Dienst geleistet wurde. Kapitän Siemens gab in seiner Ansprache bekannt, daß der Kreuzer „Karlsruhe“ nunmehr als Schulschiff ausgeschiede und in den Flottenverband der Heimat eingereiht werde wobei Kapiti-



Kapitän Siemens vor dem Karlsruher Rathaus nach seinem gestrigen Besuch beim Oberbürgermeister.

Allen.

Kapitän Siemens auch weiterhin das Kommando behält. Anschließend unternahm Kapitän Siemens eine Rundfahrt durch die Stadt und erhielt vor allem durch das Rheinstrandbad Rappenswört und die neue Rheinbrücke starke Eindrücke. Am Nachmittag wurde eine Fahrt durch den Schwarzwald unternommen.

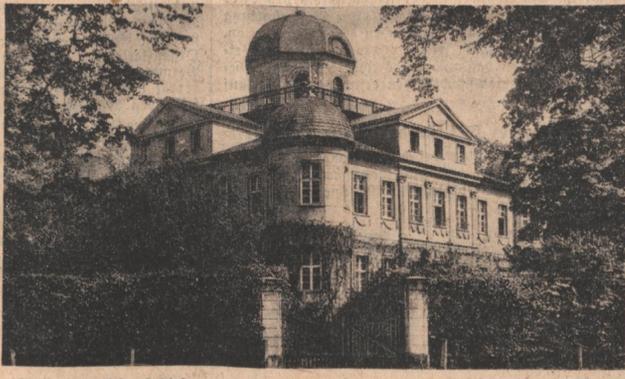
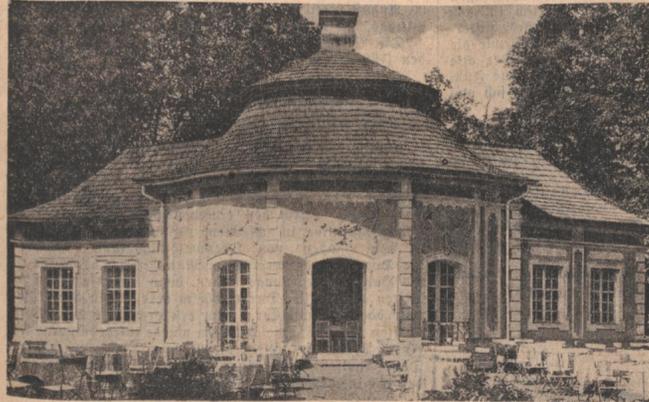
Im großen Konzerthaus fand dann gestern abend vor geladenem Hören der Lichtbilder Vortrag von Kapitän Siemens über die letzte Auslandsreise der „Karlsruhe“ hat, der durch eine überaus große Zahl ausgezeichnete Lichtbilder ergänzt wurde.

Am Sonntagvormittag verläßt Kapitän Siemens wieder unsere Stadt, um in Stuttgart auf der Tagung des Deutschen Auslandsinstitutes einen Vortrag zu halten. Wir freuen uns, daß Kapitän Siemens auch in seiner Schlußansprache am Samstagabend betonte, daß das Verhältnis zwischen Patentstadt und Patentschiff auch weiterhin das herzlichste sein werde. Unsere besten Wünsche begleiten den Kreuzer auch bei seinen neuen Aufgaben.

Karlsruhes Patentwein eingetroffen

Schon 50 000 Liter abgelekt

Wie wir erfahren, sind von dem Wein unserer diesjährigen Weinpatendörfer Immenstadt und Gagnan bereits 50 000 Liter Immenstader bei den Karlsruher Wirten abgelekt. Nun wird auch der Gagnaner bald hier eintreffen und sicher auch seine Freunde finden. Die großen Festlichkeiten der diesjährigen Weinwerbeweche finden wieder unter der Leitung der „AdD“ statt. Das Programm der vorgesehenen Veranstaltungen wird noch bekanntgegeben.



Das herzogliche Schloß. (Aufnahme: Babit.)
Links: Das Weinbergschloßchen, ein beliebter Ausfluchtort der Karlsruher.

Karlsruher Filmschau

Das meiste Interesse in den Kinos beanspruchen in diesen Tagen zweifellos die Wochenschauen, die uns das großartige Erlebnis der Olympischen Spiele vermitteln. Ueberall merkt man, wie selbst der abgedrübteste Theaterbesucher fasziniert mitläuft, wenn ein spannender Endkampf auf der Wasserbahn oder im Schwimmbad unter ohrenbetäubendem Geschrei der Massen auf der Leinwand vorüberzieht oder einer unserer Olympiasieger zum entscheidenden Punkt ansetzt. Schon diese in aller Eile hergestellten Ausschnitte aus diesem grandiosen Sportgeschehen lassen ahnen, welche Fülle von Eindrücken später der große Olympiaspektakel uns bereichern wird.

Pasi: Der verkaufte Lebemann

Eine Filmkomödie in Starbesetzung, deren Erfolg so garantiert ist. Das Drehbuch beschränkt sich im wesentlichen auf erprobte Komik des Theaters, ohne die filmischen Möglichkeiten auszunutzen. Im Mittelpunkt steht R. A. Roberts, der als erfolgreicher Schriftsteller vielgelesener Liebesromane für einen Lebemann gehalten wird und seiner Braut (Fräulein Marlen) gegenüber das Infamisten wahren muß. Hieraus ergeben sich zahlreiche Verwicklungen, die durch ausgezeichnete Darstellung der komischen Wirkung nicht entbehren. Theo Linggen gibt wie so oft einen Muffel ab, der auf der einen Seite ergeben die oft schwierigen Wünsche seines Herrn

erfüllt, im übrigen aber keine eigenen Pläne zu verwirklichen sucht. Große Weisheit stellt eine temperamentvolle Operettendiva dar, die eifersüchtig um die Liebe des Romantikers und Operettenschriftstellers kämpft, sich schließlich aber mit dem Theaterdirektor (Kurt Wesperrmann) bescheidet. Erwähnung verdienen Filme Sessal als Zimmermädchen, Hans Junckermann, ein zu Seiten sprungen geneigter Engel, der witzige Hotelboy (Kurt Richter) Willi Schaeffers als dider Herr und der Portier (Hugo Fischer-Köppe). Die Musik schrieb Will Meißel.

Uli: Waldwinter

Nach dem rührenden Roman von Paul Keller ist eine jener publikumswirksamen Filmgeschichten entstanden, wie wir sie schon bei manchen Vorgängern dieser Gattung (Selig und ihr Narr, Klosterjäger) erleben. Dank Knoten unterreicht einmal mehr ihr darstellerisches Können und hat in Viktor Staal einen jünger-typischen Helden und Liebhaber gefunden. Eine Reihe sehr schöner Aufnahmen und sorgfältige Atelierarbeit geben das Niveau des Bildstreifens. Viel Beifall fand mit Recht im Vorprogramm ein ganz ausgezeichnete aufklärerischer Kurzfilm, der das Treiben eines Raubtierjüngers enthüllt und einige lebendige Einblicke in das Milieu des schmerzgeprüften „Reisenden“ vermittelt.

Schauburg: Die endlose Nacht

Der Bildbericht von der Südpolexpedition des Admirals Byrd darf zum Hervorragendsten gezählt werden, was



C. B. S. Radioaktion Südpol
Aus dem neuen Paramountfilm „Die endlose Nacht“.

bisher an solchen Dokumentenfilmen geschaffen wurde. Man erlebt den stillen Heldentum dieser Forscher und Entdecker in der großartigen aber auch grauenhaften Ein-

samkeit der Antarktis in unerhört eindringlicher Form mit. Als Hauptfilm sieht man einen jenen gemacht amerikanischen Bildweltfilme, die einst alle Junggeburten entzückten. Eine recht glückliche und unterhaltende Mischung.

Karlsruher Kleinkunstbühnen

Regina:

Elli Corelli, die „Perle“ der humorvoll plaudernden Frauen unterhält wieder auf ihre originelle Art und sagt das unterhaltende Programm an. Folly Dolly tanzt einen gefälligen Epigentanz und streut als lustiger Boy. Als dritte des weiblichen Quartetts überreicht Alice Storia durch prachtvolle Körperbeherrschung. Ihr Rautschuß trägt eine ganz besondere Note und gehört zum Besten des Programms. Zum Abschluß bringen Maximilian und Rosita musikalische Darbietungen, zu denen sie die Besucher liebenswürdig einzuladen wissen. Kurt Berner und seine Solisten verabschieden sich mit wirkungsvoll dargebotener Unterhaltungsmusik.

Löwenrahen:

Der Humor kommt zu seinem Recht durch Albert Laube, der wieder in Karlsruhe gastiert. Elsa Gardow zeigt temperamentvolle Tänze. Zwei starke Männer, die Certis Bangs, erfreuen durch einen vollendeten Gaußbrüßel-Krafft. Und nun wirbelt Tunnen, ein drolliger Clown, über Tisch und Stühle. Wenn man nicht läßt, daß er mit Präzision die gefährlichsten Stürze ausführt, könnte einem angst und bange um ihn werden. Die Rolle Eugen Cuhl mußiziert unermüdlich.

Achtung 53

Am Sonntag, 23. August, tritt der gesamte Standort der Hitlerjugend sowie Jungvolk um 19.15 Uhr am Bahnhofsplatz, BDM und Jungmädels um 19 Uhr am Alten Bahnhof an.

Der Führer des Jungbannes 1/109 gez. Burgdorf, Stammführer. Der Führer des Bannes 109 gez. Gschle, Stammführer.

Ringtennis-Gaumeisterschaften

Am Sonntag, den 23. August 1936 um 10 Uhr beginnen auf den Plätzen der Ringtennisvereine an der Hannibalstraße die Gaumeisterschaften im Ringtennis. Besonders spannend dürfte die Kämpfe in der Hauptklasse verlaufen, wo im Männer-Einzel der Titelverteidiger und Deutsche Meister Fritz Reble (MVC) voraussichtlich im Endspiel wieder auf seinen alten Rivalen Adam (MVC) stoßen wird.

Ebenfalls erbitterte Kämpfe wird es in den übrigen Altersklassen und bei der Jugend geben, so daß die Besucher erstklassigen Sport zu sehen bekommen.

Kürze Durckhurschman

Seinen 50. Geburtstag feierte am Freitag in geistiger und körperlicher Frische Schreinermeister Bruno Zappert, Akademiestraße 23.

Zusätzlich. In bester Gesundheit konnte dieser Tage der in der Straße lebende Postinspektor Emil Ziegler sein vierzigjähriges Dienstjubiläum begehen.

Table with 2 columns: Gewinnansatz (5. Klasse 47. Preußisch-Gebirgsche) and Gewinnliste (273. Preuß. Klassen-Lotterie). Includes prize amounts and winning numbers.

Conderaus zum Schaulandrennen. Die NSG „Kraft durch Freude“, Kreis Karlsruhe, führt am Sonntag, 30. August, einen Sonderzug zu den Freiburger Schaulandrennen durch.

Tagesanzeiger

Sonntag, den 23. August 1936. Stadtkapelle: 11-12 1/2 und 16-18 1/2 Uhr Konzerte der Kap. Theo Hoffinger. Musiktheater (Verdenberg): 16 Uhr „Der Edelstein“.

Konzert/Unterhaltung: Sonnt. Konzert: Tanz im Ratskeller. Götter: Baum: Tanz. Straße des Reichens: Konzert und Tanz.

ZWISCHEN RHEIN, PFINZ UND ALB

NACHRICHTEN AUS KARLSRUHE-LAND, DURLACH UND BEZIRK ETLINGEN

Rund um den Turmberg

Vor dem Jubelfest der Durlacher Feuerwehr

A. Durlach, 23. Aug. Die freiwillige Feuerwehr Durlach gibt aus Anlaß der in den Tagen des 29., 30. und 31. August stattfindenden Feier des 90jährigen Bestehens ein Festbuch heraus, das in seiner Abfassung ein über-sichtlichlicher Führer durch die Festtage ist.

Das Festbuch enthält weiter den genauen Uebungsplan für die am Sonntag, den 30. August vormittags 1/11 Uhr am städt. Bauhof Muer, Wilhelm- und Klosterstraße stattfindende große Hauptübung.

Durlacher Weinbewerbe 1936

A. Durlach, 23. Aug. Durlach begeht das Fest der deutschen Traube und des Weines vom 27. September bis 4. Oktober. Eine Reihe von vorangehenden großen Veranstaltungen, wie Feuerwehrfest und Kirchweihfest (20. Sept.) waren mitbestimmend für die Festlegung der Weinbewerbe auf genannten Termin.

Die Werbung für unseren Patenwein wird in großem Rahmen durchgeführt. Die Polizeistundenverlängerung wird sich über drei Uhr nachts erstrecken.

Die Durlacher Elf für das Auswahlspiel

Für das am Sonntag auf dem Germaniaplatz stattfindende Auswahlspiel der Stadtmannschaft Durlach - Pfinzthal hat Durlach folgende Aufstellung namhaft gemacht:

Table with 2 columns: Position (Torwart, Abwehr, Mittelfeld, Sturm) and Name (Walt, Peter, Kaufsch, Eutor, etc.).

a. Durlach, 23. Aug. (75. Geburtstag.) Frau Fr. Maurer, Kirchstraße 2, kann heute in körperlicher und geistiger Frische ihren 75. Geburtstag feiern.

B. Söllingen, 22. August. (Volksbühne.) Zur Zeit weilt in unserem Dorf eine Wanderbühne, die am Donnerstag und Freitag Gastspiele in der Turnhalle des Turnvereins gab.

c. Bergheim, 23. Aug. (Flachsernte.) Letzte und diese Woche wurde durch die HJ und durch Schüler der Volksschule der Flachs geerntet.

Unfall. Dieser Tage wurde ein durchfahrender Radfahrer bei der Brücke von dem Anhänger eines Lastautos angefahren und zu Boden gemorren.

f. Weingarten, 23. Aug. (Kameradschaftsfest.) Der Reichsarbeitsdienst, Abt. 6/275, der im benachbarten Planfenloch sein Lager hat, veranstaltet heute abend in der hiesigen Räderhalle ein Kameradschaftsfest.

Obstversteigerung. Die Gemeinde versteigert den Ertrag ihrer Obstbäume am kommenden Dienstag.

(Die NSG „Kraft durch Freude“) zeigt von Dienstag bis Donnerstag in den hiesigen Capitol-Vielspielen den großen deutschen Volksspiel „In Straßburg auf der Schanz“ mit einem reichhaltigen Programm.

Hauptversammlung der Freiw. Feuerwehr Etlingen

Annahme der neuen Satzungen - Neubildung des Führerrates

Etlingen, 23. August. Die Freiw. Feuerwehr Etlingen hielt am Donnerstagsabend im Rathausaal eine außerordentliche Hauptversammlung ab, um die zur Vereinfachung des Feuerlöschwesens vom Reich erlassenen Satzungen einschließlich der Ordnung über die Gliederung, Ausrichtung und Stärkenaufweisung einzuführen.

Der Vorsitzende brachte dann die neuen Satzungen und Bestimmungen zur Verlesung. Wesentlich ist, daß die Feuerwehr künftig in der Ortspolizeibehörde unterstellt ist.

- 1. Der Führer der Behr Hauptbrandmeister Becker, Schrift- und Kassenwart Groß und Referent beim Bürgermeisteramt Ratschger Knecht, beide im Rang eines Brandmeisters. 2. Die 3 Vöhschlagführer Ehrle, Weber und Rehbeck mit dem Titel Oberbrandmeister.

Feierabend und Freizeit im Dorf

Es ist heute ein fast kühnes Unterfangen, im dörflichen Leben dieses Wort zu gebrauchen, wo die Tabakferne die Menschen oft bis Mitternacht festhält.

Feierabend und Freizeitgestaltung, diesen Worten steht der Landmann mit Misstrauen, zumindest mit allerlei Vorbehalten gegenüber, weil er für sich selbst ihren Sinn noch nicht zu deuten vermag.

Der Ertrag ihrer Obstbäume am kommenden Dienstag. Die Interessierten treffen sich schon morgens 8 Uhr am Vertriebsstraßenweg. (Die NSG „Kraft durch Freude“) zeigt von Dienstag bis Donnerstag in den hiesigen Capitol-Vielspielen den großen deutschen Volksspiel „In Straßburg auf der Schanz“ mit einem reichhaltigen Programm.

Das NSG-Müttererholungsheim Marzzell

Ein Quell der Freude für viele deutsche Mütter

Wer bisher Gelegenheit hatte, die Müttererholungsheime der NSG zu betrachten, der wird als ganz neutraler Besucher genau so beeindruckt sein wie alle die Frauen die dort eine 4-wöchige Erholung gefunden haben.

Ein solches Müttererholungsheim befindet sich in Marzzell im schönen Albland. Unter Fachern, Freuden, Spiel und guter Pflege verbringen dort deutsche Mütter herrliche Erholungsstage.

n. Langensteinbach, 23. August. (Todesfall.) Freitagnacht verschied im Alter von 41 Jahren unsere Mitbürgerin Frieda Udele, geb. Müller.

s. Graben, 23. Aug. (Wohnsport.) Heute nachmittag tritt die erste Mannschaft des Fußballvereins zum dritten Male in Karlsruhe an.

Spendet Freistellen der NS-Volkshochschule. Die Freiw. Feuerwehr Etlingen hat für die Freistellen der NS-Volkshochschule in Etlingen 10 Freistellen gespendet.

